Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 140 | Memel, Sonntag, den 10. Juni 1934 | 86. Jahrgang

Gesamtrücktritt der Regierung Tubelis

Mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt

Kaunas, 9. Juni.

Die Litauische Telegraphenagentur meldet:

Gestern nachmittag hat das Ministerkabinett dem Präsidenten der Republik den Rücktrittsbeschluß des gesamten Kabinetts überreicht. Der Staatspräsident beauftragte die Regierung mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Neubildung.

*

Außenminister Dr. Zaunius ist aus Genf wieder nach Kaunas zurückgekehrt.

Zwanzig Offiziere festgenommen

Kaunas, 8. Juni.

Die Litauische Telegraphenagentur meldet:

Im Zusammenhang mit den Vorfällen, die sich in der Nacht vom 6. zum 7. dieses Monats ereignet haben, erfährt die „Elta" noch ergänzend, daß unter

Staatspräsident Smetona

dem Vorwand eines Probealarms einige Militärabteilungen aus den Kasernen geführt wurden und daß man einige von ihnen für die Durchsetzung von politischen Zielen einer Offiziersgruppe zu gewinnen versuchte. Diese Versuche wurden jedoch, als ihr Zweck bekannt wurde, sofort vereitelt, und die Militärabteilungen wurden wieder in die Kasernen zurückgebracht.

Um die Vorfälle zu untersuchen und die Verantwortlichkeit festzustellen, ist eine Sonderkommission unter dem Vorsitz des Führers der 1. Division General Tamaschauskas ernannt worden. Es sind insgesamt 20 Offiziere festgenommen worden, darunter Major Matulevičius, Hauptmann Pyragius, Hauptmann Ivanauskas und andere. Sie sind im Gewahrsam der militärischen Organe.

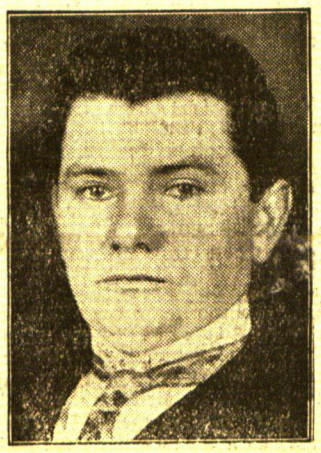
Auf das normale Leben der Armee haben die erwähnten Vorfälle keinen Einfluß gehabt; überall herrscht Ruhe und Disziplin. Sie sind, wie bisher, so auch jetzt vollständig dem Obersten Führer der bewaffneten Macht, dem Führer der Nation und Präsidenten der Republik A. Smetona und seiner Regierung ergeben. Die Bemühungen einer besonderen Offiziersgruppe, dem politischen Leben eine andere Richtung zu geben, sind an der festen Haltung des Präsidenten der Republik, der Regierung und der Armee gescheitert.

Ein böser Anschlag

Unter dieser Ueberschrift nimmt der halbamtliche „Lietuvos Aidas" in einem Leitartikel Stellung zu dem Zwischenfall, der sich in der Nacht zu Donnerstag in Kaunas ereignet hat. Die Verlautbarung der „Elta", so schreibt das Blatt, teile dem erstaunten Litauen mit, daß eine Gruppe von Offizieren zusammen mit einigen Zivilpersonen Soldaten irregeführt hat und unter Ausnutzung verschiedener Umstände durch Druck einen Regierungswechsel herbeiführen wollte; Personen dieser Gruppe wollten das Ruder des Staates ergreifen. Diesen Druck übten sie unter Ausnutzung der Macht des Heeres aus. Im Flugzeug haben sie sogar aus Zarasi Voldemaras nach Kaunas gebracht. Er, der vielleicht der oberste geistige Urheber dieses Anschlages ist, sollte an die Spitze der Regierung treten.

Diese Gruppe, so führt das Blatt weiter aus, kämpfte nicht für irgendwelche nationalen oder staatlichen Grundsätze, ihre Ziele waren rein persönlicher und selbstsüchtiger Art. Sie schreckten nicht davor zurück, die Gefahr blutiger Kämpfe und eines inneren Zerfalls heraufzubeschwören, sondern spielten bei der Verfolgung ihrer egoistischen Ziele mit dem Schicksal der ganzen Nation. Sie arbeiteten sogar mit Betrug und mit Lügen, denn den Soldaten wurde über den Zweck des Schrittes etwas ganz anderes erzählt.

In einem Augenblick, in dem die Nation in einem schweren Kampf um Wilna steht, und in welchem man im Memelgebiet mit bösen Gegnern der Nation kämpft, in einem solchen Augenblick schrecken diese Menschen nicht davor zurück, einen inneren Kampf heraufzubeschwören! Haben sie daran gedacht, daß sie durch ihren niederträchtigen Schritt das größte Gut unserer Nation, die Unabhängigkeit gefährden? Der Gegner im Süden wartet doch nur auf irgendwelche Zerfallserscheinungen bei uns, damit er „seine Beziehungen mit Litauen regulieren kann." Das würde für ihn die leichteste Art sein, den Streit um Wilna zu beenden und die „Probleme" Litauens zu lösen. Auch auf anderer Seite befinden sich Gegner, welche ebenso lauern und auf eine Gelegenheit warten, um in irgendeinem anderen Teil Litauens den Schritt von Zeligowski zu wiederholen. In solch einer Zeit, in der die ganze Nation wachsam sein muß, in der uns die größte Einigkeit nottut und in der der Führung der Nation der größte Gehorsam entgegengebracht werden muß, in solch einem Augenblick findet sich eine Gruppe von Personen, welche aus selbstsüchtigen Zwecken nicht davor zurückschreckt, einen Aufruhr in Szene zu setzen. Das ist ein Verrat, der schlimmste Verrat seines Landes und seines Volkes, für dessen Niederträchtigkeit es überhaupt keine Worte gibt.



Der verhaftete Voldemaras

Wir, so fährt das Blatt fort, ehren und lieben unser mutiges Heer, das uns die Unabhängigkeit erkämpft hat, und wir glauben, daß es tief patriotisch ist. Anders kann es auch nicht sein. Aber auch in der besten Familie kann es Mißgeburten geben.

Dieser fürchterliche Vorfall möge unter uns nicht Niedergeschlagenheit und Mißtrauen gegen uns selbst wecken. Im Gegenteil, er ermahnt uns, uns noch fester zusammenzuschließen, noch mehr zu arbeiten und zu wachen. Die schnelle, ruhige und strenge Liquidierung des Anschlages zeigt, daß das Ruder unseres Staates in vertrauenswürdigen und vollkommen sicheren Händen ruht.

Eine Kommission zur Entscheidung über Fragen der Staatsangehörigkeit

h. Nach dem neuen Staatsangehörigkeitsgesetz steht das Recht der Erteilung bzw. Entziehung der Staatsangehörigkeit dem Innenminister zu. Erteilt der Innenminister auf ein Gesuch abschlägigen Bescheid, dann hat der Gesuchsteller das Recht des Einspruches bei der Regierung. Zur Lösung aller anderen Fragen betreffend die Staatsangehörigkeit wird demnächst beim Innenministerium eine besondere Kommission gebildet werden, die sich aus dem Vertreter des Innenministeriums als Vorsitzenden und Vertretern des Justizministeriums und Außenministeriums als Mitglieder zusammensetzt. Diese Kommission hat ebenfalls in Fragen der Erteilung oder Entziehung der Staatsangehörigkeit ihre Zustimmung zu geben.

Bomben in Oesterreich

Anschläge auf Eisenbahnstrecken

dnb. Wien, 9. Juni.

In der heutigen Nacht sind zum ersten Male zwei schwere Bombenanschläge auf Eisenbahnbrücken der großen internationalen Strecken verübt worden.

Auf der Westbahnlinie Wien—Salzburg—Innsbruck—Zürich wurde bei Böcklamarkt auf die Eisenbahnbrücke ein Bombenattentat verübt. Nach polizeilichen Mitteilungen ist die Eisenbahnbrücke derart beschädigt, daß mit einer sechstägigen Unterbrechung des Verkehrs gerechnet werden muß. Der Schnellzug Wien—Paris, der zehn Minuten nach dem Anschlag die Brücke passieren sollte, konnte gerade noch rechtzeitig angehalten werden.

Ein weiteres Bombenattentat ist auf der Strecke Wien—Triest zwischen Semmering und Breitenstein verübt worden. Nähere Einzelheiten stehen vorläufig noch aus.

dnb. **Wien**, 9. Juni. Die beiden letzten Eisenbahnanschläge haben in Oesterreich das größte Aufsehen hervorgerufen. Die Anschläge waren diesmal viel gründlicher durchgeführt, als die Anschläge zu den Pfingstfeiertagen. Der Verkehr wurde auch in viel nachhaltigerer Weise gestört. Auf der Westbahnstrecke müssen die Züge bis zur zerstörten Brücke von Böcklamarkt herangeführt werden. Dort müssen die Reisenden aussteigen und werden über eine rasch errichtete Notbrücke geleitet, worauf sie dann in einen neuen Zug einsteigen können.

Auf der Südbahnstrecke wurde der D-Zug-Fernverkehr über Bruck—Loeben—Selztal auf die Westbahnstrecke umgeleitet. Das bedeutet für alle aus dem Süden kommenden Fernzüge eine Verspätung von vielen Stunden. Augenblicklich finden Sachverständigenbesichtigungen statt, um festzustellen, wann und wie der zerstörte Viadukt auf dem Semmering wieder gebrauchsfertig gemacht werden kann. Der Personenzugverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Fahndung nach den Tätern wurde unverzüglich aufgenommen. Irgendeine Spur von ihnen konnte aber bisher nicht gefunden werden.

Es steht aber außer jedem Zweifel, daß es sich auch bei diesen Anschlägen, genau wie bei den großen Anschlägen zu den Pfingstfeiertagen, um die von langer Hand vorbereiteten Anschläge marxistischer Sprengbrigaden handelt, die mit außerordentlicher Sachkenntnis, aber auch mit großer Kühnheit ans Werk gegangen sind. Besonders die Sprengstelle am Semmering befindet sich an einem ziemlich unzugänglichen Ort.

Noch ein dritter Anschlag? — Gleise gesprengt . . .

dnb. **Wien**, 9. Juni. An der Warschauer Bahn zwischen Spitz und Aggsbach sollen gleichfalls in der heutigen Nacht die Gleise gesprengt worden sein. Der Verkehr wurde lahmgelegt. Dieses neue Bombenattentat wird mit einem Ausflug im Zusammenhang gebracht, der heute von der Regierung Dollfuß für das gesamte diplomatische Korps in die Wachau veranstaltet wird. Zur Feststellung der Attentäter sind umfangreiche polizeilichen Ermittlungen eingeleitet worden, über deren Ergebnis bisher noch keine näheren Mitteilungen vorliegen.

Der amtliche Bericht

dnb. **Wien**, 9. Juni. Zu den Eisenbahnanschlägen meldet die Amtliche Nachrichtenstelle: Heute nacht wurden in der Nähe von Breitenstein und zwischen Böcklamarkt und Redl Zipf Anschläge auf Bahnobjekte versucht, wobei ein gewisser Sachschaden verursacht wurde. Der Zugverkehr ist nicht unterbrochen. Der Sachschaden wird in wenigen Stunden behoben sein. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Es gab auch keine Verletzte.

---

dnb. **Wien**, 9. Juni. In der heutigen Nacht ist bei Lueg eine Schutzkorpspatrouille überfallen worden. Ein Schutzkorpsmann wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Deutsche Arbeitslosenzahlen um 50 % gesunken

dnb. **Berlin**, 9. Juni. Im Mai ist — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — die Zahl der von den Arbeitsämtern betreuten Arbeitslosen weiter um rund 80 000 zurückgegangen. Am 31. Mai wurden rund 2 525 000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt gegen 5 030 000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Vorjahreszahl ist also um fast 50 v. H. unterschritten.

„Trennung zwischen Irland und England wird stattfinden!"

dnb. **Dublin**, 9. Juni. Irlands Ministerpräsident de Valera gab am Freitag vor dem Landtag eine bemerkenswerte Erklärung über die Unabhängigkeitsbestrebungen Irlands ab. Er sagte u. a.: „Die Trennung des irischen Freistaates von England wird stattfinden. Aber Irland ist bereit, Vorzugszölle für englische Waren zu gewähren, wenn England ähnliche Vorzugszölle an Irland zugesteht. Die Briten sind als Eindringlinge nach Irland gekommen und das irische Volk wird niemals zufrieden sein, solange es von einer ausländischen Macht beherrscht wird. Die Besetzung irischer Häfen durch britische Truppen bedeutet die Verweigerung eines der grundsätzlichen Rechte eines freien Staates, nämlich sich von einem Kriege fernzuhalten, an dem er nicht teilnehmen will."

Unwetterkatastrophe in San Salvador

dnb. **Newyork**, 9. Juni. Die Leitung der panamerikanischen Luftverkehrsgesellschaft erhielt von ihrem in San Salvador gelegenen Flugplatz einen Funkspruch, wonach San Salvador von einem furchtbaren Orkan mit anschließendem Wolkenbruch heimgesucht worden ist. Zahlreiche große Gebäude in der Hauptstadt sind zum Teil zerstört worden. In den Wohnvierteln wurden zahlreiche Häuser völlig vernichtet. Infolge völliger Lahmlegung aller Verkehrsmittel sowie der Licht- und Kraftanlagen hat sich die Regierung gezwungen gesehen, das Kriegsrecht zu erklären. Soweit bisher bekannt, sind bei dem Unwetter acht Menschen umgekommen. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 500. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollar geschätzt.

Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz verhindert

Der neue Entschließungsentwurf vom Hauptausschuß angenommen — Sonderkomitees für Sicherheits-Abkommen und Ausführungsgarantien ernannt — Regierungsverhandlungen zwecks Rückkehr Deutschlands in die Konferenz vorgesehen

Italiens wichtige Erklärung

dnb. **Genf**, 9. Juni.

Am Freitag begann kurz nach 15 Uhr unter erheblicher Spannung und bei starkem Andrang des Publikums die öffentliche Sitzung des Präsidiums. Gleichzeitig wurde der Wortlaut des neuen Entschließungsentwurfes verbreitet, der noch in viel höherem Maße als man vermutete an die ursprünglichen Vorschläge Barthous anklingt.

Zu Beginn der Sitzung sprach Henderson einige ziemlich resigniert klingende Worte. Sodann nahm Barthou das Wort, um die französischen Vorschläge in aller Form dem Präsidium vorzulegen, wobei er einige scherzhafte Worte hinzufügte. Der englische Vertreter Eden sagte nur kurz, daß er sich eine Bemerkung für den später tagenden Hauptausschuß vorbehalten wolle. Dasselbe erklärten Sandler-Schweden für die sechs neutralen Mächte und Norman Davis.

Dann gab der italienische Vertreter Marchese di Soragna eine wichtige Erklärung ab, in der es u. a. heißt: **Die italienische Abordnung ist der Ansicht, daß die Wiederaufnahme der Arbeiten der Konferenz nur dann Wert habe, wenn diese im richtigen Geist und in Uebereinstimmung mit dem wirklichen Konferenzziel vorgenommen wird.** Dazu fehle immer noch eine ganze Reihe wichtiger politischer Entscheidungen. „Wir können", so sagte Italiens Vertreter, „zu keinem Beschluß unsere Zustimmung geben, der nicht der klare Ausdruck dieses Prinzips ist. Die italienische Abordnung wird diesem Prinzip auch im Hinblick auf die Einsetzung der vorgeschlagenen Kommissionen treu bleiben, die für Italien nicht von Interesse sind." — Diese Erklärung wird hier so ausgelegt, daß Italien an den Arbeiten der vorgeschlagenen Kommissionen nicht teilnehmen wird.

Graf Raczynski-Polen hatte eine Einwendung zu machen. Er sagte: Vereinbarungen zwischen Regierungen seien keine geeignete Grundlage für die Konferenzarbeiten. Er warf dem Präsidium vor, die eigentliche Linie der Konferenzarbeiten, die bei der zweiten Lesung des Macdonald-Planes stehen geblieben waren, willkürlich abgebogen zu haben. Auch Raczynski behielt sich noch grundlegende Ausführungen für den vorliegenden Entwurf für die Tagung des Hauptausschusses vor.

Darauf schloß sich Litwinow im allgemeinen den Ausführungen Raczynskis an. Auch er habe schwere Bedenken gegen die Verhandlungen zwischen Regierungen. Diese Verhandlungsart könne unangenehme Folgen haben. Auch er kündigte grundsätzliche Ausführungen für die Sitzung des Hauptausschusses an. Hierauf erklärte Henderson die Sitzung des Präsidiums für beendet, ohne daß Beschlüsse gefaßt wurden.

„Deutschland muß freiwillig zurückkehren!"

dnb. **Genf**, 9. Juni.

In der entscheidenden Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz sprach zuerst Barthou. Er bezeichnete die Zusammenarbeit Englands und Frankreichs als eine wichtige Grundlage des Friedens. Er verlas dann nochmals den von Frankreich, aber auch von den Vereinigten Staaten und England gebilligten Entschließungsentwurf. Hierbei knüpfte er an die wichtigsten Abschnitte in freier Rede Bemerkungen. Bei der Stelle, die sich mit den besonderen Besprechungen der Regierungen befaßt, die das Ziel haben sollen, den endgültigen Erfolg durch die Rückkehr Deutschlands zu erleichtern, kam Barthou ausführlich auf

Frankreichs Stellung zur Rückkehr Deutschlands

in die Konferenz zu sprechen. Barthou verlas dann aus dem französischen Memorandum vom 16. März die Sätze, die sich mit Deutschlands Rückkehr befassen und in denen es heißt, daß sie die beste Gewähr für das Gleichgewicht der Welt seien. Barthou fügte hinzu: **„Deutschland ist freiwillig ausgetreten. Die Tür hat sich hinter ihm geschlossen und nun muß es freiwillig zurückkehren. Wir wollen keine Politik der Einkreisung haben. Frankreich hat allein zur Sicherung des Friedens Beziehungen mit einigen Staaten angeknüpft."**

Sodann begrüßte Eden-England die Bemerkungen Barthous über die Freundschaft zwischen England und Frankreich, sie werde ein wertvolles Element des Friedens in Europa sein. Jetzt sei eine Lösung gefunden, die der Konferenz über die nächste Zukunft hinweghelfen werde. Die Schwierigkeiten seien im hohen Maße auf die Abwesenheit einer Großmacht zurückzuführen, deren Mitarbeit wesentlich sei. Er stellt fest, daß die britische Regierung ihre Ansichten über den Austritt Deutschlands nicht geändert habe. Es sei zu hoffen, daß die Aenderung der Atmosphäre auch auf die Haltung der deutschen Regierung einen Einfluß ausüben und sie zur Wiederbeteiligung an den Beratungen veranlassen werde.

Norman Davis-Amerika fand sehr anerkennende Worte für die englisch-französische Verständigung. Die Einigung auf ein gemeinsames Arbeitsprogramm sei ein wichtiger Beitrag für den Erfolg der Konferenz und gleichzeitig für den Frieden. Im Namen der sechs Neutralen sprach der schwedische Außenminister Sandler, der den Wert der Entschließung darin erblickte, daß durch ein politisches Kompromiß, das neue Möglichkeiten zur Erreichung eines Abkommens biete, der

Zusammenbruch der Konferenz verhindert

worden sei. Einzelne Punkte zu kritisieren, wolle er unterlassen, doch sei festzustellen, daß die Abrüstungsfrage nicht genügend hervorgehoben sei. Die neutralen Staaten hätten ein besseres Gleichgewicht zwischen den beiden Gruppen Abrüstung und Sicherheit gewünscht und behielten sich vor, ihre Auffassung im Laufe der Beratungen geltend zu machen. Der ungarische Vertreter, General Tanczos, gab eine Erklärung ab, in der er als Vertreter eines durch die Verträge entwaffneten Landes mit Bezugnahme auf die Erklärung vom 11. Dezember 1932 den Ausgleich der Streitkräfte und die Herstellung gleicher Sicherheitsbedingungen für Ungarn forderte. Italiens Vertreter, Marchese Soragna, wiederholte den bereits in der Sitzung des Präsidiums vorgebrachten Vorbehalt seiner Regierung. Da der Entschließungsentwurf dem Grundsatz der vorherigen Lösung gewisser politischer Fragen nicht Rechnung trage, könne ihm Italien nicht zustimmen. Abgesehen von diesen Fragen der Formeln und Methoden werde Italien aber der friedlichen und vollständigen Lösung der ernsten Probleme niemals seine Mitarbeit versagen.

Der Vertreter Bulgariens stimmte der Entschließung zu unter Erwähnung des Grundsatzes der Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für alle. Der Vertreter Oesterreichs erklärte, er wolle das, was die Vertreter der anderen entwaffneten Länder gesagt hätten, nicht noch einmal wiederholen, aber an alle Mächte den Appell richten, einem Zustand ein Ende zu bereiten, der für Oesterreich und für ganz Europa so nachteilig sei.

Im Namen Polens

wiederholte Graf Raczynski den Vorbehalt hinsichtlich der Ergebnisse der direkten Verhandlungen, fügte aber hinzu, daß es sich nur um eine Prozedurfrage handele. Im übrigen begrüßte er die durch die Einigung bekundete Atmosphäre der Entspannung, die für alle Staaten ohne Ausnahme annehmbare Ergebnisse erwarten lasse. Schließlich machte der Vertreter Persiens den Vorbehalt wegen des Grundsatzes der regionalen Pakte, von denen er eine Schwächung des in den Artikeln 10 und 16 der Völkerbundsatzung ausgesprochenen Gedankens der allgemeinen Unterstützung eines angegriffenen Staates befürchtete.

Darauf konnte Henderson etwa um 6 Uhr feststellen, daß die Entschließung über das weitere Programm der Abrüstungskonferenz vom Hauptausschuß der Konferenz mit Vorbehalten von Italien, Polen und Persien, angenommen worden ist.

Macdonald ladet Barthou nach London ein

dnb. **Paris**, 9. Juni. Der britische Ministerpräsident Macdonald hat an den französischen Außenminister Barthou die Einladung gerichtet, nach London zu kommen. Wie „Reuter" aus Genf meldet, ist der Londoner Besuch Barthous auf Anfang Juli festgesetzt worden. Die Einladung wird von der französischen Presse ganz allgemein als die „Besiegelung der englisch-französischen Freundschaft" ausgelegt. Nach Ansicht des „Excelsior" dürfte der „Fall Deutschland" in den Mittelpunkt der Besprechungen stehen.

Die vier Punkte der Genfer Entschließung

dnb. **Genf**, 9. Juni.

Der Entschließungsentwurf, der gestern dem Präsidium und dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz zur Abstimmung vorgelegt worden ist, enthält folgende hauptsächlichen Stellen:

Der Hauptausschuß ist überzeugt von der Notwendigkeit, daß die Konferenz ihre Arbeiten fortsetzt, um zu einem allgemeinen Abkommen über die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen zu gelangen. Er ist entschlossen, die bereits unternommenen Studien unverzüglich fortzusetzen.

I. Er fordert das Präsidium auf, mit den von ihm für geeignet gehaltenen Mitteln und zum Zweck der allgemeinen Annahme einer Abrüstungskonvention eine Lösung der in der Schwebe gebliebenen Fragen zu suchen, unbeschadet der besonderen Besprechungen, die die Regierungen etwa einleiten wollen, und den Enderfolg durch die Rückkehr Deutschlands in die Konferenz zu erleichtern.

II. Unter Feststellung der besonderen Wichtigkeit, die das Studium und die Lösung gewisser seit Anfang der allgemeinen Aussprache hervorgetretenen Probleme bieten, faßt der Hauptausschuß folgende Entschließung:

1. Sicherheit

a) Da die Ergebnisse der früheren Studien der Konferenz seit einem Jahr den Abschluß gewisser regionaler Sicherheits-Abkommen in Europa ermöglicht haben, beschließt der Haupt-Ausschuß, ein Sonderkomitee zu ernennen mit der Aufgabe, diejenigen Vorstudien fortzusetzen, die es für notwendig hält, um den Abschluß der neuen Abkommen der gleichen Art, die außerhalb der Konferenz verhandelt werden könnten, zu erleichtern. Es wird Sache des Hauptausschusses sein, die etwaigen Beziehungen dieser Abkommen zu der allgemeinen Konvention zu bestimmen.

b) Der Hauptausschuß beschließt, ein Sonderkomitee zu ernennen mit der Aufgabe, die Frage der Ausführungsgarantien zu studieren und die Arbeiten hinsichtlich der Kontrolle wieder aufzunehmen.

2. Luftfahrt

Der Hauptausschuß beauftragt sein Luftfahrtkomitee, sofort das Studium der in seiner Entschließung vom 23. Juli 1932 unter der Rubrik „I. Luftstreitkräfte" bezeichneten Fragen wieder aufzunehmen.

3. Waffenherstellung und Waffenhandel

Der Hauptausschuß fordert sein Sonderkomitee für die Fragen der Waffenherstellung und des Waffenhandels auf, sofort seine Arbeiten wieder aufzunehmen und ihm im Sinne der Erklärung, die der amerikanische Vertreter am 30. Mai 1934 abgegeben hat, in kürzestmöglicher Frist über die Lösungen, die er empfiehlt, zu berichten.

Diese Ausschüsse sollen nebeneinander arbeiten. Das Büro hat die Aufgabe, die Ergebnisse zusammenzufassen.

III. Der Hauptausschuß überläßt es dem Präsidium, im geeigneten Augenblick die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit er, wenn der Präsident ihn einberuft, so weit wie möglich einen vollständigen Abkommensentwurf vorfindet.

IV. In Anbetracht dessen, daß der Vorschlag der russischen Abordnung, die Konferenz unter der Bezeichnung als „Friedenskonferenz in Permanenz" zu erklären, ein aufmerksames Studium erfordert, bittet der Hauptausschuß den Präsidenten, die Regierungen mit diesem Vorschlag zu befassen.

Ostsicherheitsvertrag im Kommen?

Verhandlungen zwischen Kleiner Entente und Sowjetrußland in Genf.

dnb. **Prag**, 9. Juni. Das tschechoslowakische Pressebüro meldet aus Genf: In Genf fanden am Freitag Beratungen der drei Staaten der Kleinen Entente — der Minister Titulescu, Jeftitsch und Dr. Benesch — mit dem Vertreter Sowjetrußlands, dem Volkskommissar für Aeußeres Litwinow, statt. Den Hauptgegenstand dieser Beratung bildete die Frage der Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente zu Sowjetrußland, und zwar im Hinblick auf die plötzliche neue politische Entwicklung und die Ereignisse in Europa, hauptsächlich aber im Hinblick auf die Verhandlungen über einen regionalen Ostsicherheitspakt. Zu diesen Beratungen gaben auch die Verhandlungen über einen möglichen Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund Veranlassung. Die Ergebnisse dieser Beratungen werden in einigen Tagen bekanntgegeben werden.

Der Widerhall in London, Paris und Rom

Britische Resere

dnb. **London**, 9. Juni.

Die englische Presse schenkt dem soeben eröffneten Internationalen Kricketkampf zwischen England und Australien eine weit größere Beachtung als der Genfer Kompromißlösung. Keine Zeitung zeigt irgend welche Begeisterung über die von der Abrüstungskonferenz angenommene Formel, der man höchstens den Vorzug einräumt, eine „versöhnlichere Atmosphäre" geschaffen zu haben. Die Möglichkeiten einer Rückkehr Deutschlands nach Genf, die im ersten Paragraphen der Entschließung angedeutet sind, werden sehr skeptisch beurteilt. Die Blätter lassen sich aus Berlin melden, daß Deutschland nicht daran denke, von seinem Standpunkt abzugehen, daß zuerst die deutsche Gleichberechtigung gesichert sein müsse, bevor Deutschland zurückkehren könne.

Der diplomatische Mitarbeiter der franzosenfreundlichen „Morning Post" schreibt: Die Genfer Entscheidung werde zwar in englischen amtlichen Kreisen begrüßt, verpflichte aber keinen zu den für eine Vereinbarung erforderlichen Zugeständnissen. Tatsächlich wiederhole die Entschließung nur die von den verschiedenen Parteien seit dem Austritt Deutschlands behaupteten Standpunkte, weise aber nicht den Weg, wie Deutschland zurückgebracht werden könne. Dies erfordere wahrscheinlich

noch viele Verhandlungen,

falls nicht entweder Deutschland oder Frankreich ihren Ton änderten. Die Deutschen würden es wahrscheinlich nicht tun und die Hoffnungen der englischen Regierung richteten sich daher auf einen Wechsel in Paris. Diese Hoffnungen gründeten sich auf die Erwägung, daß Frankreich jetzt zugänglicher (!) für eine Wiederaufrüstung Deutschlands sei (?), nachdem es drauf und dran ist, mittels eines von Rußland garantierten Ostlocarno Sicherheit zu erhalten. Gewisse Hinweise des Marschalls Pétain auf die deutschen Ist-Stärken während der Verhandlungen über die zusätzlichen französischen Heereskredite werden von einigen Beobachtern als eine tatsächliche Anerkennung der deutschen Wiederaufrüstung ausgelegt, die möglicherweise dazu beabsichtigt sei, den Weg für eine rechtliche Anerkennung zu ebnen. Wenn dies der Fall sei, könnten sich die Aussichten auf ein Abkommen auf der Grundlage der Gleichheit in einem System der Sicherheit möglicherweise etwas gebessert haben. In einem Leitartikel erklärt dasselbe Blatt, daß eine Abrüstungsvereinbarung

nicht um einen Zoll näher

gerückt sei, denn die neue Genfer Formel sei eine „leere Atrappe", die nicht im geringsten zur Schließung der deutsch-französischen Kluft beitrage.

„Daily Mail" stellt fest, daß von den ganzen Abrüstungsvorschlägen der letzten zwei Jahre nichts mehr übrig geblieben ist und daß **kein Mensch mehr von Abrüstung spricht.**

„News Chronicle" meint: Die Entschließung geht den wirklichen Problemen vollständig aus dem Wege. Niemand könne glauben, daß Ausschüsse zum Studium der Luftwaffe und des Waffenhandels in irgendeiner Weise ein Ersatz für Abrüstung sind, die zu erreichen der Konferenz nicht gelungen ist. Es sei sehr zweifelhaft, ob die Auflösung der Konferenz in eine Reihe von Studienzirkeln Deutschland nach Genf zurücklocken werde.

„Daily Telegraph" sagt: Die vorgesehenen neuen Ausschüsse werden die Abrüstungskonferenz etwa auf den Stand der Vorbereitenden Abrüstungskommission zurückdrängen. Das wirkliche Interesse richtet sich auf die

privaten Besprechungen

und besonders auf die Verwirklichung der Rückkehr Deutschlands. Trotzdem müßten die Aussichten auf einen Wiederzusammentritt der Abrüstungskonferenz mit einem vollständigen Vereinbarungsentwurf als äußerst gering bezeichnet werden. Die englische Regierung werde daher sehr ernstlich die Frage der englischen Luftaufrüstung zu erwägen haben.

Französische Zustimmung

dnb. **Paris**, 9. Juni.

Der französische Außenminister Barthou, der dem heute vormittag zusammentretenden Kabinettsrat über die Genfer Verhandlungen Bericht erstatten wird, darf der einmütigen Zustimmung seiner Ministerkollegen versichert sein. Die Presse tut natürlich das ihrige, die Annahme des Entschließungsentwurfs in Genf als einen großen persönlichen Erfolg Barthous und der französischen Diplomatie gebührend zu feiern. Barthou habe nicht nur die Manöver, durch die Frankreich die Verantwortung für das Scheitern der Konferenz aufgebürdet werden sollte, durchkreuzt, sondern auch seine ursprüngliche Entschließung mit geringen Abänderungen durchgedrückt, so daß der französische Sicherheitsstandpunkt letzten Endes doch gesiegt habe. Vor allem habe er die französisch-englische Freundschaft gerettet und gleichzeitig die französisch-englisch-amerikanische im September 1933 durch die Pariser Verhandlungen geschaffene „moralische Front" wieder hergestellt. Das etwa sind die Leitgedanken, in denen die Blätter sich bewegen und die außerdem die erste Auswirkung des französischen „Triumphes" in einer Einladung Macdonalds an Barthou, nach London zu kommen, erblicken wollen.

„Wir haben uns mit England wieder versöhnt", schreibt „Oeuvre", „so daß die Note vom 17. April kein Hindernis mehr für unsere guten Beziehungen ist, obwohl wir keineswegs nachgegeben haben. **Wir haben unseren Standpunkt gegenüber Deutschland aufrechterhalten und durch England, Amerika und ganz Europa die französisch-russische Kontinen-**

Roosevelts großes Sozialprogramm

Jedem amerikanischen Bürger soll ein eigenes Heim und das tägliche Brot sichergestellt und für ihn im Alter und bei Krankheit gesorgt werden

dnb. **Washington**, 9. Juni.

Präsident Roosevelt hat dem Kongreß eine Botschaft zugehen lassen, in der ein umfassender Plan zur Sicherstellung der Wohlfahrt aller amerikanischen Bürger vorgezeichnet wird. Als Grundsatz wird aufgestellt, daß jedem Volksgenossen und seiner Familie ein eigenes Heim, sein tägliches Brot sichergestellt und daß durch die Schaffung einer Sozialversicherung für ihn im Falle von Alter und Krankheit gesorgt wird.

Zur Sicherstellung des Lebensunterhaltes hofft Roosevelt, dem Kongreß in absehbarer Zeit ein großes nationales Programm vorlegen zu können, das auf einem sehr langen Zeitraum abgestellt ist und dazu dienen soll, die wirtschaftlichen Hilfsquellen, die im Boden des Landes und in seinen Wasserkräften gegeben sind, zu entwickeln und in den Dienst der vorgezeichneten Aufgabe zu stellen. **U. a. ist dabei vorgesehen, daß riesige Strecken jetzt bebauten Landes aufgegeben werden und daß den Besitzern besserer und tragfähigerer Boden an anderer Stelle angewiesen wird.**

Die Mittel für die Sozialversicherung sollen nicht im Wege der allgemeinen Steuererhebung, sondern durch die Beiträge der Versicherungsträger aufgebracht werden. Dagegen sollen die Verwaltungskosten zum größten Teil von den Einzelstaaten übernommen werden, während die Bundesregierung die Verwaltung und Unterbringung der Reservekapitalien sich selber vorbehält. **Bei der Sozialversicherung handelt es sich vor allen Dingen um eine Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit.** Bekanntlich ist eine derartige Einrichtung in den Vereinigten Staaten bisher unbekannt. Auch andere Sozialversicherungszweige sind nur im geringen Maße ausgebaut.

U. S. A. sagt sich von den Preisfestsetzungen los

dnb. **Washington**, 9. Juni. Der Leiter der Nira, Johnson, kündigte am Donnerstag an, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Preisfestsetzungen fallen gelassen und selbst von der Festsetzung von Mindestpreisen abgesehen werden soll. Die Presse bezeichnet diesen Schritt als den Beginn der Rückkehr zu freien Wettbewerben. Er mache die Revision von mehreren 100 Nira-Codes notwendig. Die neue Preispolitik, von der man erwartet, daß sie die in der letzten Zeit auftretenden monopolistischen Tendenzen verschwinden lassen wird, soll bei künftig aufzustellenden Codes berücksichtigt werden.

U. S. A.-Regierung greift ein . . .

dnb. **Washington**, 9. Juni. Die Regierung hat Verhandlungen mit den Führern der Stahlindustrie und den Gewerkschaften aufgenommen, um den drohenden Streik in der Stahlindustrie abzuwenden. Wie aus Cleveland (Ohio) gemeldet wird, kam es dort zu neuen Unruhen streikender Kraftdroschkenführer. Zwei Arbeitswillige wurden dabei verletzt. Eine Kraftdroschke wurde verbrannt, mehrere Droschken von einem Felsenweg in die Tiefe gestoßen.

Memeler Dampfboot Sonntag, den 10. Juni 1934

2. Beilage Nr. 140

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Luis Trenker erzählt von seinem neuesten Film:

Zwischen den Dolomiten und den Steinwüsten Newyorks

„Wer meine Arbeit verfolgt, der weiß, von welcher Seite ich das Leben ansehe. Nur aus meiner Arbeit kann man schließen, wie ich bin; mit ihr stelle ich mich zur Debatte. Die Echtheit, aus der ich zu schaffen versuche, soll man erkennen und aus dem Eindruck, den sie hinterläßt, soll man Einblick gewinnen in das Bemühen um eine wahrhafte und echte Hingabe an das Werk.

In frühester Jugend bin ich einmal ein Schafhirte gewesen und bin auf Wiesen, nicht auf Bergen aufgewachsen. Damals ließ ich mir nicht träumen, daß mich einmal die Berge so locken würden, daß ich aus meinen Tälern zu ihnen aufsteigen mußte, ich bin allerdings immer wieder zu Tal zurückgekehrt, weil ich ja durch einen Teil meiner Arbeit an die Stadt gefesselt wurde.

Dieser Gegensatz zwischen Stadt und Land, der so alt ist, wie es Städtegründungen gibt, den ich selbst mit allen Nerven erlebe, ihn habe ich zum Gegenstand meiner neuesten Arbeit gemacht. In erster Linie war es mir darum zu tun, darzulegen, daß der Landbewohner es meistens in der Stadt zuerst viel schöner findet, während oft umgekehrt der Städter sein Glück auf dem Land zu finden glaubt.

Was liegt näher für mich, als die Natur da zu zeigen, wo sie am schönsten ist, in den Dolomiten, und umgekehrt Bilder aus jener Stadt zu geben, die größer und internaitonaler als alle anderen Städte der Welt ist: aus Newyork.

Wie in meinem eigenen Leben ist das Dorf der Ausgangspunkt der Handlung. Wie wirkt eine Großstadt von den Ausmaßen Newyorks auf einen schlichten und einfachen Menschen, der nichts als die ihn umgebende Natur kennt und auch dem Kampf um das Brot nicht im gleichen Maße wie der Städter ausgesetzt ist. Dieses Ringen eines Menschen, nicht nur um seine Existenz, sondern um den Frieden seiner Seele, ist zwar schon oft dargestellt worden, aber gerade, weil es hier um eine Analyse meines eigenen Lebens geht, lockte mich die Aufgabe, mich mit diesem Thema zu befassen. Ging es mir früher darum Kampf darzustellen, Kämpfe verschiedenster Art wie in „Berge in Flammen" oder in „Der Rebell", so will ich in meiner letzten Arbeit von der seelischen Entwicklung eines Menschen sprechen, der sich fortsehnt aus der Heimat, dem sie zu eng und zu begrenzt erscheint und der dann doch einsehen muß, daß sie das wahre Glück in sich birgt.

Vor vier Jahren hätte ich noch geglaubt, das Problem sensationell lösen zu können. Heute weiß ich, daß man es innerlich erleben muß, daß man nur aus dem Gefühl des seelischen Zwanges den Ablauf dieses Dranges gestalten kann. Im Film ist es sehr schwer, die Sehnsucht nach der Ferne und diese großen Gegensätze zwischen Stadt und Land auszudrücken. Im wahren Leben sind es oft gerade diese Dinge, die sich nicht mit Worten ausdrücken lassen, die zwar in Gedanken eine bestimmte Gestalt annehmen, aber gesprochen oft nicht den Kern treffen und das Problem verflachen und verwässern.

Ich habe auch versucht, die Trostlosigkeit des Lebens eines Arbeitslosen zu zeigen, seinen Hunger und seine Verzweiflung, das Gefühl der Zwecklosigkeit seiner Existenz. Auch hier liegt der Vergleich mit meinem eigenen Leben nahe. Zur Uraufführung meines ersten Filmes war ich mit meinem letzten Geld nach Berlin gekommen, irrte nun in den Straßen umher, hatte nichts zu essen und stand vor dem Kino, ohne das Eintrittsgeld zahlen zu können. Ich hätte wohl eine Karte bekommen können, wenn ich gesagt hätte, wer ich war, man hätte mir dann auch wohl weitergeholfen, aber das widerstrebte mir, dazu konnte ich mich nicht entschließen. Auf dem Land, in den Bergen findet man immer ein Plätzchen, einen Unterschlupf und vor dem Verhungern schützen die Früchte, die man erntet.

Ein Landbewohner ist ganz anders mit der Natur verknüpft als der Städter. Durch seine Abhängigkeit von ihr ist er mit ihr eng verbunden. Alte Sitten und Gebräuche finden sich daher kaum in Großstädten, während der Bauer zähe und mit großer Liebe am Althergebrachten hängt. So versuche ich auch in meiner letzten Arbeit wahrheitsgetreu uralte kultische Handlungen zu zeigen, die aus vorchristlicher Zeit überkommen sein müssen und die die Verflochtenheit des Bauern mit der Natur beweisen und immer wieder zeigen, wie unlösbar der angesessene Landbewohner mit seinem Boden verknüpft ist.

So wie Bauersfrauen noch heute dem Wind Mehl hinstreuen, ihn füttern, um ihn günstig zu stimmen, so zelebrieren die Bauern eine Sonnenanbetung mit Maskentänzen und mit Feiern, die für die Städter etwas Unheimliches haben. Und gerade diese Gebräuche und Sitten erwecken in dem in die Stadt abgewanderten Bauernsohn die Sehnsucht nach seiner Scholle. Beziehungslos lebt er in der Stadt, losgelöst aus alter Tradition. Wird das Heimweh übermächtig, kann ihn nichts mehr zurückhalten, dann findet er den Weg zurück und weiß, daß sich Stadt und Land zwar in gemeinsamer Arbeit verbinden können, er aber auf dem Boden wirken muß, dem er entstammt.

Es ist nicht Krieg noch Kampf und nichts Heldenmäßiges, was ich dieses Mal zeige, aber immer ist es die Heimat und der Boden, auf dem ich gewachsen bin."

Regelmässige Raketenpost über den Aermelkanal?

Gerhard Zucker schießt seine erste Rakete ab — Drei Kilometer in zehn Sekunden

London, 9. Juni.

Seit der Eröffnung der internationalen Luftpost-Ausstellung in London beschäftigen sich die englischen Zeitungen immer wieder mit der Erfindung des Deutschen Gerhard Zucker, die die Beförderung von Briefen in einer Rakete gestattet. Man erkannte sofort, daß mit dieser Erfindung ein bedeutender Fortschritt zumindest im Postverkehr möglich ist.

Inzwischen wurden die Versuche mit den Zukkerschen Raketen in aller Stille fortgesetzt. Sie sind jetzt so weit gediehen, daß der Einrichtung eines regelmäßigen Postdienstes mit Raketen nichts mehr im Wege steht. Dieser Tage wurde die erste Briefsendung abgeschossen. Es war eine Rakete, die nur so viel Explosionsstoff enthielt, daß sie gerade drei Kilometer zurücklegte. An ihrem Bestimmungsort nach knapp zehn Sekunden angekommen, wurde die Kapsel geöffnet, in der sich 1200 Briefe befanden. Die kamen dann ins nächste Postamt, wo man sie weiterleitete. Die Marken, die sich auf diesen Briefen befinden, dürften sehr bald einen großen Wert haben, da sie die äußeren Zeichen eines Marksteins in der Entwicklung des Postwesens darstellen. Es sind Marken der Luftpostausstellung, die den Ueberdruck „Raketen-Post — Erster Flug" tragen und Marken mit dem Aufdruck: „Zucker-Raketen-Post. Raketengebühr, zwei Schilling, sechs Pence, bezahlt." Der Stempel trägt die Worte: „Versuchs-Abschuß, 6. 6. 34."

Unterredung mit dem Erfinder

Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich zu dem Versuchsschuß eingefunden. Das Experiment gelang zur vollsten Zufriedenheit. Ein Beifallssturm erhob sich, als schon nach unglaublich kurzer Zeit die Ankunft der Rakete gemeldet wurde. Gerhard Zucker sah sich bald von Journalisten umringt, denen er über seine weiteren Pläne Auskunft geben mußte:

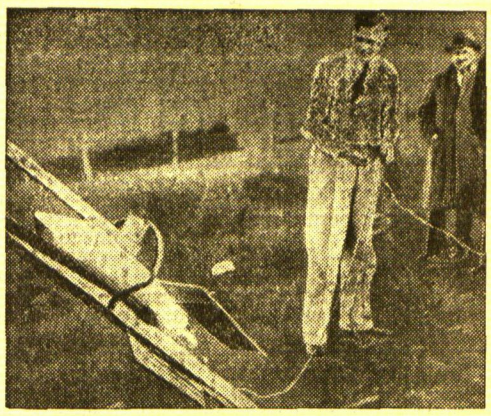
„Als ich meine Rakete zur Internationalen Luftpost-Ausstellung Anfang Mai nach England herüberbrachte, fand ich überall größtes Interesse für die Erfindung. So beschloß ich hier zu bleiben und die Rakete vorzuführen. Soweit mir bekannt ist, gibt es in England kaum einen Ingenieur, der sich mit dem Raketenproblem beschäftigt. Es war schwer für mich, eine Fabrik ausfindig zu machen, die den benötigten Explosivstoff nach meiner eigenen Zusammenstellung in größeren Mengen liefern konnte. Es schien zunächst, als sollte mein Unternehmen in England scheitern, als sich doch noch eine Feuerwerksfabrik bereit erklärte, die Lieferung zu übernehmen. Sie ist denn auch zu meiner vollen Zufriedenheit erfolgt.

Während der Ausstellung wurde ich sowohl Lord Londonderry als auch Sir Kingsley Wood vorgestellt. Sie zeigten großes Interesse für meine Vorschläge und leiteten Verhandlungen mit der Postbehörde in meiner Sache ein. Man erklärte mir schließlich, man habe nichts gegen eine Versendung von Briefen in Raketen einzuwenden.

Der erste Schuß über das Meer

Im nächsten Monat werde ich meine Rakete zur Isle of Wight bringen, um sie von dort aus zum englischen Hauptland zu schießen. Das wird der erste Raketenflug über das Meer sein, der jemals ausgeführt wurde. Die Entfernung von ungefähr sechs Kilometern wird in wenigen Sekunden bewältigt sein. Eine größere Rakete hoffe ich dann über eine größere Strecke zwischen zwei englischen Kanalinseln [illegible] ter Versuch ist der Schuß über den Aermelkanal von Dover nach Calais geplant. Die Rakete wird diesen Flug, der über 33 Kilometer führt, in einer Minute schaffen.

Wenn alle diese Versuche die Verwendbarkeit der Rakete für den Postdienst bewiesen haben werden, und ich glaube fest daran, daß die Versuche glücken, dann wird sich noch einmal die englische und die französische Regierung mit der Erfindung beschäftigen und die Einrichtung eines regelmäßigen Postdienstes über den Aermelkanal übernehmen. Auch ein Raketendienst zwischen Irland und England ist in Aussicht genommen."



Neue Postraketenversuche in England

Der deutsche Erfinder Zucker führte dieser Tage eine neuartige Konstruktion einer Postrakete in Tätigkeit vor. Die Versuche fanden in der Nähe von London statt. Bei der Vorführung waren auch drei englische Sachverständige anwesend. Der eine von ihnen erklärte die Versuche für durchaus erfolgreich gelungen. Unser Bild zeigt den Erfinder bei den Vorbereitungen zum Abschuß der Rakete.

Ueberraschungssieg im englischen Derby

Das Epsom-Derby hat am Mittwoch vor 500000 Zuschauern dem Siegeszuge des bisher ungeschlagenen Colombo ein Ende bereitet. Der als einer der heißesten Favoriten, die die Geschichte des seit 1780 bestehenden Englischen Derbys kennt, an den Start gegangene Hengst des Lord Glanely wurde unter 19 Bewerbern nur dritter. Sieger wurde des Maharadschas von Rajpipla „Windsor Lad" unter Jockei Smirke. Eine Länge zurück ging Easton als zweiter durchs Ziel, einen Kopf vor Colombo. Unser Bild zeigt links das Feld der 19 Derby-Teilnehmer kurz nach dem Start, rechts den Maharadscha von Rajpipla, der den Derbysieger „Windsor Lad" mit C. Smirke im Sattel zur Waage zurückführt.

Kleine memelländische Dorfchronik

Alte Weiden — Philosophie am Gartenzaun — Memelländische Nashörner — Einer beweint seinen Herrn — Fahrt zum Jahrmarkt

Ab und zu leuchtet wenigstens die Sonne aus herbstlich geballten Wolken. Wie Fetzen jagen sie über den Himmel. Ewiger Wind, ewige Wolken. Das junge Grün wogt wie ein Meer. Der Roggen blüht.

Zwischen Erlen und Weiden grünt ein Teich. Junge Enten schnattern herum und fischen in der jungen Brut der Frösche. Der Kuckuck sitzt versteckt hinter einem dichten Blätterbüschel und ruft monoton seinen Namen in den Wind. Ich klappere mit ein paar Lit in der Hosentasche, hoffentlich nützt das was. Lieber Kuckuck, laß die Butter teurer werden und die Dreschmaschinen billiger! Vielleicht belästigen ihn meine unbilligen Wünsche oder er hat mich entdeckt, denn er fliegt über den Teich in Nachbars Garten. Sein Wirtschaftssystem ist ja höchst einfach, er legt seine Eier in fremde Nester. So ein Landstreicher, so ein guter Europäer!

Vom Teich läuft ein Weidenweg in die Wiesen. Alte, verkrüppelte Weiden, ganz ausgehöhlt, mit verdrehten, riesenhaften Köpfen, und die paar Weidenruten stehen wie struppige Haare über diesem Kopf. Harmlos, zufrieden und windschief begleiten sie ihre Gräben ins Land, sicherlich sind es gutmütige, etwas behäbige und rundliche Geschöpfe. So eine Art Landstreicher und Plebejervolk unter Gottes Bäumen. Dagegen sind die weißen Birken mit ihrem herabhängenden Brautstaat die reinsten Königinnen, gar nicht zu reden von den vornehmen Silberpappeln und den reichen Kastanien mit ihren mächtig runden Wipfeln.

Die alten Weiden am Grabenrand sind eben so ein Volk, eine Art Sonderlinge, vom Leben Verkrüppelte. Dazu stürzen dann noch die Menschen über sie her, schlagen ihnen die Köpfe ab und nennen sie dann Kopfweiden. Aber man muß sie lieben, diese Märtyrer an den Teichen, Dämmen und Landwegen. Jetzt blühen sie. Die weißen, kleinen, flockigen Büschelchen wehen zu Tausenden vorüber. Ueberall, wo sie hinfallen, sind sie auch zuhause. Es gibt keinen Boden, auf dem sie nicht gedeihen, alle anderen Bäume sind eigentlich ein Luxus. Man sollte nur sie noch züchten. Drüben hat der Nachbar einen Zaun aus Weidenpfählen erbaut, nun grünt der ganze Zaun und ist undurchsichtig geworden wie eine Hecke. Nicht totzukriegen.

Ein Endchen weiter wächst sogar eine schon mannshohe Eberesche auf einer alten Weide. Der Vogelbeerbaum macht ganz, als ob er hier zuhause wäre. Wo würde sich eine Eiche oder eine Silberpappel das gefallen lassen?

*

Dicht vor dem Gartenzaun läuft ein Graben, darin liegt ein toter Hase wie ein steinerner Abdruck an eine Seitenwand gedrückt. Vielleicht ist er hier vor längerer Zeit ertrunken. Darüber wehen die hohen Wiesengräser. Der rote Klee blüht, der Sauerampfer steht in hohen, mehr bitteren als saueren Büschen. Die rote Lichtnelke erhebt sich aus den Gräsern, auch die Kuckucksnelke, auf der die Schaumzirpe herumspuckt. Die Schwertlilie streckt stolz ihre scharfen Blätter aus den Gräben und die gelben, flatterigen Blüten.

Ein paar Schnepfen jagen mit schrillem Schrei vorüber. Eine setzt sich auf einen Weidenstumpf, das Ganze sieht nun aus wie ein Denkmal. Das Schnepfendenkmal, von der Natur und einem freundlichen Zufall erbaut. Auch die kleine Grete, die plötzlich neben mir steht, freut sich darüber. Sie plappert dauernd über alle möglichen Ereignisse. Onkel dies, Onkel das. Jenseits des Weges schreitet ein Storch in ehrbarem Gang durch das hohe Wiesengras. Alle Augenblicke gabelt er einen Frosch auf oder sonst was Lebendiges. Ein paar Kiebitze, die er in ihrem Nest bedroht, flattern aufgeregt schreiend um ihn herum.

„Onkel, frißt der Storch auch junge Kiebitze?"

„Ich glaube ja, er ist ein großer Räuber."

„Jag' ihn doch fort."

„Nein, das muß so sein in der Natur. Er ist der Stärkere."

„Aber hilf ihnen doch, hörst du nicht, wie sie schreien!"

„Weil ich allen anderen nicht helfen kann, will ich auch diesen nicht helfen."

Schon springt Grete durch den Gartenzaun und jagt wie eine Furie auf den Storch los, der sich mit ein paar hüpfenden Schritten in die Luft erhebt. Die Kiebitze beruhigen sich allmählich und tauchen im hohen Gras unter. Gretes Augen leuchten, als wollte sie sagen: Ich kann schon helfen!

Tatsächlich, sie kann es, und ich kann es nicht. Mir erscheint es sinnlos, einen kleinen Vogel zu erretten, während ich all das millionenfache Leben dort auf der Wiese und in der Welt doch nicht retten kann. Sie weiß noch nichts von den ehernen Gesetzen, die in der Natur herrschen, auch über uns herrschen. Sie sieht nur das Einzelne, einen winzigen Ausschnitt, ein einmaliges Geschehen, und handelt, wie das kleine Herz es eingibt.

Wie, wenn man auch so würde wie ein Kind? Wenn man einmal alles Wissen, alle Logik vergessen könnte, um nur aus dem Augenblick heraus mit gütigem Herzen in das Leben zu greifen. Wie gut könnte man da sein. Nicht wahr, Gretchen? Wir können schon helfen!

*

Wie stolz sind wir auf unsere Elche. Wegen einer gefundenen Elchschaufel gerät das halbe Memelgebiet in Aufregung. Aber daß es bei uns auch Nashörner gibt, scheint niemand bemerkt zu haben. Nicht im Juraforst oder Rabenwald oder auf dem Helenawerder, sondern in jedem Dorf.

Ich sah jüngst so eine Herde kleiner zweibeiniger Nashörner an unserem Gartenzaun stehen. Sie sind ziemlich zahm. Die Hörner beziehen sie von einem Ahornbaum. Die Blüten werden einfach mit dem Daumennagel gespalten und mit der klebrigen Innenfläche mit Hilfe von etwas Spucke auf die Nase geklebt.

„Laß mich einsam wie ein Nashorn wandern," heißt es in einem alten indischen Dschungellied.

Berliner Tagebuch

Flugtag in Tempelhof — Der Rückgang des Verbrechertums — Jubiläum des „Prälaten" — Jedem Brautpaar einen Riesenstrauß — Die Stadt der Laubenkolonisten — 165 000 Kleingärten

Berlin, im Juni.

Und wieder ein Sonntag auf dem Tempelhofer Feld!

Diesmal galt er den Fliegern. Wieder standen Hunderttausende auf dem Feld, das der große Aufmarschplatz der Berliner geworden ist. Schon in den frühen Morgenstunden marschierten die Fliegerstürme auf, die Präsentiermärsche klingen weithin. Ministerpräsident Göring wird erwartet, um einen neuen nach ihm benannten Freiballon zu taufen. Um die Mittagszeit wird bekannt, daß er nach dem Rheinland fliegt zu einer Feier in seiner Vaterstadt. Der Führerflieger Bruno Loerzer nimmt statt seiner die Ballontaufe vor. „Das Flugzeug hat den Ballon nicht überflüssig gemacht — die Erforschung der Luft wird noch lange die Aufgabe der Ballonfahrer sein!", sagt er. Dann nimmt der Führer der Berliner SA, Gruppenführer Ernst, in dem neuen Ballon Platz und mit mächtigem Auftrieb schießt der „Hermann Göring" in die Lüfte. Und dann kam etwas unvergleichlich Schönes: ein Geschwader von 10 000 Brieftauben flog dem Ballon nach. Die Sonne glitzerte auf dem Gefieder der Vögel, die in geheimnisvoller harmonischer Ordnung in mächtigen Kreisen emporstiegen. Und dann ließen 20 000 Kinder noch 20 000 kleine Luftballons los, ein fröhliches Nachspiel in bunter Pracht.

Ein echtes Volksfest des Schauens und Sehens.

*

In Berlin-Moabit fangen die Strafgerichte an, weniger zu tun zu bekommen. Die verschärfte Bekämpfung des Verbrechertums beginnt ihre Früchte zu tragen. Die strengere Bestrafung und die Vollziehung der Todesurteile haben abschreckend gewirkt. Die Brüder Saß, die jetzt in Kopenhagen endlich dem Gefängnis verfielen, haben seinerzeit nur deshalb Deutschland verlassen, weil sie fürchteten, in Sicherheitsverwahrung genommen zu werden. Zur Zeit befinden sich 300 Berufsverbrecher in Sicherungsverwahrung, vorwiegend aus Berlin. Die meisten sind gewerbsmäßige Einbrecher. 161 Mann aus ihrer Mitte haben 776 Jahre Zuchthaus und 859 Jahre Gefängnis verbüßt, bevor sie jetzt als dauergefährlich eingesperrt wurden. Wo ihre Vergangenheit zur Sicherungsverwahrung nicht „ausreicht", hat man den verdächtigen Elementen gewisse Beschränkungen ihrer Freiheit auferlegt. So dürfen sie zwischen abends 11 Uhr und sechs Uhr morgens, also in der Zeit, da die meisten Verbrechen geschahen, nicht mehr ausgehen. Gewisse Hehler, wilde Buchmacher und Bauernfänger dürfen sich nicht mehr auf Bahnhöfen und Rennbahnen sehen lassen und vorbestrafte Heiratsschwindler dürfen keine Inserate mehr aufgeben.

Die Ergebnisse dieser energischen Verbrecherbekämpfung sind hervorragend. Es gab im März:

	1932	1934
Wohnungseinbrüche	479	214
Geschäftseinbrüche	706	238
Büroeinbrüche	117	49
Fahrraddiebstähle	1101	521
Autodiebstähle	182	59
Raubüberfälle	67	14

Das ist eine Verminderung um mehr als die Hälfte. Und der bewaffnete Widerstand von Verbrechern bei ihrer Festnahme kommt überhaupt nicht mehr vor.

*

Mal wieder hatte ein Stück des alten gemütlichen Berlin Jubiläum.

Jeder Berliner hat schon einmal im „Prälaten" gefrühstückt. In den „Prälaten" geht jeder einmal — entweder wenn er vom Gericht kommt oder vom Standesamt. Es ist das Lokal unterm Stadtbahnbogen am Alexanderplatz. Gleich als 1884 die Stadtbahn in Betrieb genommen worden war, wurde auch hier der Bierausschank eröffnet. Hier in der Nähe haben das große Amtsgericht „Berlin-Mitte" seinen Sitz, das berühmte Gymnasium zum grauen Kloster, das Polizeipräsidium und das Berliner Rathaus. Davon wurde der Besucherkreis der urgemütlichen Räume bestimmt. Die Oberbürgermeister tranken hier ihren Schoppen wie auch der Polizeipräsident von Jagow, von dem das berühmte Wort stammt: „Ich warne Neugierige! Die Straße dient dem Verkehr!" Als Ernst von Wolzogen am Alexanderplatz sein berühmtes Ueberbrettl gründete, ruhte er sich mit seinen Mitarbeitern hier von den Proben aus. Und wenn die Berliner vom Amtsgericht kamen, kehrten sie auch hier ein, ehe sie nach Hause gingen. Das Warten in den Gerichtskorridoren und die Konzentration der Gedanken in den Gerichtssälen bei Zeugenvernehmungen macht Hunger und Durst. Und dann ist man durch solchen Termin an sich schon aus seinem gewohnten Tageslauf herausgerissen, der Vormittag ist angebrochen, da ist eben ein Frühstück im „Prälaten" gerade das Rechte. Das Gemütlichste aber ist die große Wanne voll frischer Rosensträuße, die hier jederzeit im „Prälaten" bereit steht. Und wenn dann zwei Verlobte von der Anmeldung ihrer Trauung vom Standesamt kommen, dann überreicht ihnen der Prälatendirektor gleich am Eingang einen großen Strauß, die Welt kommt ihnen nun noch rosiger vor und manche denken ihr Leben lang an die Gratulation mit dem Strauß unterm Stadtbahnbogen. Ungefähr 25 000 Paare sind solchermaßen im „Prälaten" beglückwünscht worden, der sich jetzt ausgerechnet hat, daß im Laufe seines Bestehens 100 Millionen Besucher 30 Millionen Liter Bier tranken und 30 Millionen Pfund Fleisch aßen — auch ein Stück Berliner Wirtschaft.

*

Berlin ist die Stadt der Laubenkolonisten. Rund um die Stadt, im Norden und Süden, im Osten und Westen zieht sich ein Gürtel kleingärtnerisch ausgenutzten Geländes. Dort baut der Berliner seinen Kohl, dort erntet der Angestellte seine ersten Radieschen, dort züchtet der kleine Beamte seine eigenen Rosen. In seinem eigenen kleinen Gärtchen findet dort der pensionierte Eisenbahner nach schaffensreichen Jahren seine verdiente Ruhe und Erholung und auch der Arbeitslose hat dort eher einen Trost in der Tätigkeit für sich selbst als in der Stadt. Hier sitzt er still und wandert müßig durch die Straßen, in seinem kleinen Gärtchen mit der Laube aber gibt es immer etwas zu basteln. Da kann er säen und ernten, da hat er seine Kaninchen und Hühner, seine Erdbeeren und Kirschen für die Kinder — da kommt er leichter über die Nahrungssorgen hinweg und über die Tatenlosigkeit, zu der er sonst in der Stadt verurteilt wäre. Aber auch der arbeitende Berliner sucht dort Sonnabend und Sonntag seine Erholung. Denn jeder Berliner hat eine stille Sehnsucht nach dem Land, nach Bäumen, Blumen und Tieren, er will heraus aus dem Steinkasten Berlin — wenigstens einmal in der Woche. Er steckt ihm im Blut — der Ruf zur Scholle — von seinen Vorvätern, die vom Land, aus den Dörfern kamen, weil sie in Berlin bessere Verdienstmöglichkeiten erhofften.

165 000 Kleingärten gibt es jetzt um Berlin, davon werden 45 000 Lauben sogar im Winter bewohnt. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Maretzky wurde jetzt beschlossen, für Bedürftige das notwendige Holz und sonstiges Baumaterial zur Verfügung zu stellen, damit häßliche halb zerfallene Lauben verschwinden und die Kolonien durchweg ein freundlicheres Ansehen erhalten.

Wieder ein Schritt zur Verschönerung Berlins.

Der Berliner Bär.

Heitere Ecke

Hochzeitsfeier

„Der Bräutigam ist wohl ein guter Freund von Ihnen, gnädige Frau?"

„Im Gegenteil! Ich bin die Mutter der Braut!" (Tit-Bits)

Sehr freundlich

„Ihr Aussehen möchte ich haben, mein Lieber, und das Vermögen von Rockefeller!"

„Sie Schmeichler!"

„Ich meine, wenn ich Rockefellers Vermögen hätte, wäre es mir völlig egal, wie ich aussähe!" (Muskete)

In Eile

„Der junge Neumann hat mir einen vierzehn Seiten langen Brief geschrieben!"

„Es ist kein Zweifel, daß er sehr in dich verliebt ist! Wie hat er denn unterschrieben?"

„In Eile! Ihr Neumann!" (Answers)

Kinder

„Papa, können Hexen fliegen?"

„Es gibt keine Hexen, mein Sohn!"

„Das weiß ich ja, Vati — aber können sie fliegen?" (Life)

Erinnerungen

„Der schönste Tag im letzten Winter war, als meine Schwiegermutter uns besuchte . . ."

„Nicht möglich!"

„. . . und am selben Tage wieder abreiste!" (Vart Hem)

Das war einmal

„Sie langweilen sich so, fühlen sich vereinsamt? Ja, kennen Sie denn nicht Ihre Nachbarn so gut, daß Sie sich mit denen unterhalten können?"

„Nein, wir kennen uns schon so gut, daß wir nicht mehr miteinander sprechen!"

Rekord

„Fährt denn dein Auto schnell?"

„Und ob! Es ist meinem Einkommen immer um sechs Monate voraus!" (Söndagsnisse)

Unangenehm

„Meine Frau hat ein furchtbares Gedächtnis!"

„Merkt sie sich nichts?"

„Im Gegenteil — alles!!!" (Muskete)

Die starke Dame

„Tante, du mußt aber sehr stark sein!" meinte der kleine Ernst zu der hübschen jungen Witwe, die bei seiner Mutter zu Besuch war.

„Stark — warum denn?"

„Papa hat doch gesagt, daß du jeden Mann um den kleinen Finger wickeln könntest!" (Answers)

Richtige Rubrik

„Wo soll ich die fünftausend Mark denn buchen, Herr Direktor, mit denen der Kassierer das Weite gesucht hat? Im Gewinn- oder Verlustkonto?"

„Nein, nein — buchen Sie den Betrag unter ‚Laufende Ausgaben'!" (Humorist)

Berufsaussichten

„Was sind Sie gewesen?"

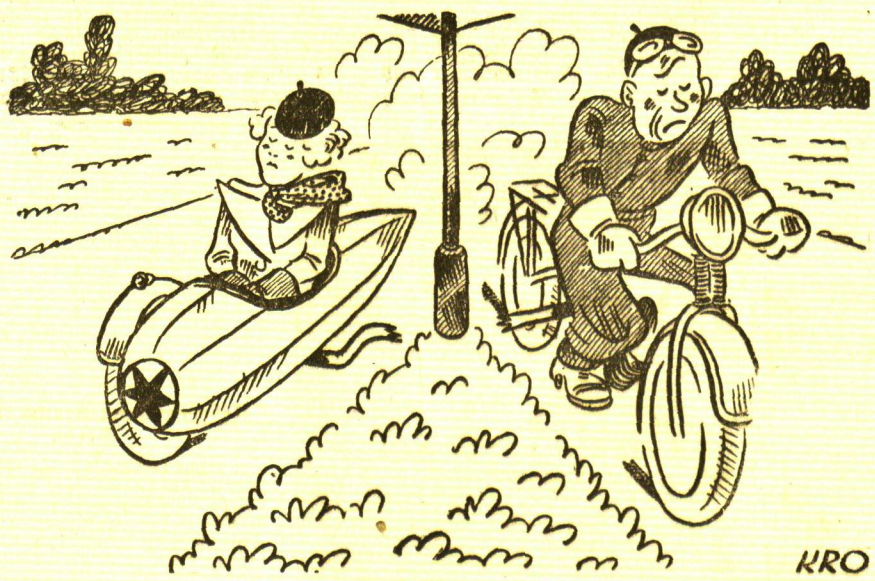
„Turmwächter!"

„Warum haben Sie die Stellung aufgegeben?"

„Sie war mir zu aussichtslos!"

Haarsträubend

„Es wäre mir lieber, mein Herr, wenn Sie den Mordbericht nachher lesen würden. Wenn sich Ihre Haare so sträuben, kann ich Ihnen keine ordentliche Frisur schneiden!" Zeichnung von Storm Petersen.



Kleine „Auseinander"setzung bei Motorradlers

„Jetzt ist's mir zuviel — nun habe ich endgültig mit dir gebrochen!"

Ohne Kraft

Tante: „Ich kann diese Art des Fluchens bei deinem Freund nun einmal nicht leiden."

Nichte: „Ja, nicht wahr? Weil er so gar keinen Ausdruck hineinlegt." (Smiths Weekly)

Künstler

„An meinem letzten Konzertabend spielte ich tatsächlich nur für meine Braut!"

„Ach — sonst waren gar keine Leute da . . .?" (Berlingske Tidende)

Gespräch

„Ach, Frau Müller, keine Schmerzen der Welt sind mit Zahnschmerzen zu vergleichen!"

„So — dann haben Sie wohl noch keine Kinder bekommen, Herr Schulze!" (London opinion)

Das Schlimmste

Die reizende Lore klagt ihrer Freundin: „Nicht nur, daß er mir das Herz gebrochen und mein Leben in Trümmer geschlagen hat, nein, er hat mir auch den ganzen Abend verdorben!" (Vart Hem)

Am Abend

„Und nun gib Oma noch einen Gutenachtkuß, Fritzchen, und dann geh zu Marie und laß dich waschen!" (Answers)

Tüchtige Kraft

Das Dienstmädchen schreibt nach Hause: „Liebe Mutter, ich bin jetzt seit einem Monat in der Stadt und habe schon vier Stellen gehabt. Da wirst du dich wohl wundern. Du hast doch immer gesagt, ich würde überhaupt keine Stellung bekommen!" (Vart Hem)

Eine Frage

„Sagen Sie mal, junger Mann, ist etwas zwischen Ihnen und meiner Tochter?"

„Nur Sie, Herr Direktor!" (Aftenposten)

Praktische Neuerungen

Ein Teppich für das Wohnzimmer soll angeschafft werden und die Hausfrau ist dabei, das Zimmer auszumessen. Das Metermaß reicht nicht aus, und die junge Frau sagt entrüstet: „Na, ja, Ihr Männer! Nicht mal soviel Verstand habt Ihr, um endlich mal ein dehnbares Maßband zu erfinden!" (Svenska Dagbladet)

Im Restaurant

„Ober, ich möchte ein Rebhuhn, aber nicht wieder ein so schlaues, wie ich neulich hatte!"

„Wie meinen Sie das, mein Herr?"

„Na, das hatte es doch verstanden, viele Jahre lang allen Nachstellungen der Jäger zu entgehen!"

Verschiedene Blickpunkte

Zu Menzel kommt eine Dame und überreicht ihm zur Beurteilung eine Zeichnung, die sie gemacht hat, die Darstellung einer Frau. Menzel sieht sich das Blatt an und fragt:

„Wer ist das?"

„Meine Zeichnung muß sehr schlecht sein," entgegnet die Dame, „da Sie die Dargestellte nicht erkennen."

„Also, wer ist es?"

„Die Kaiserin."

„So, so," sagte Menzel nachdenklich, „wissen Sie, ich bin besonders klein und sehe die Kaiserin immer von unten. Sie sind besonders groß und sehen sie immer von oben. Wie kann ich wissen, ob Ihre Zeichnung ähnlich ist?"

Unsere memelländischen Nashörner bevorzugen ein Herdendasein. An Gräbenrändern, Zäunen und Flüssen sieht man sie singend und lachend herumlagern. Sie nähren sich von einer Butterstulle, die ihnen die Mutter um die Vesperzeit rasch in die schmutzigen Pfoten drückt.

Es gibt auch Doppelnashörner, ja sogar drei- und vierfache, je nach der Länge der Nasen. Wer fünf Hörner auf seiner Nase hat, ist Führer, genießt unbedingten Respekt und wird es auch später im Leben zu etwas bringen.

*

Der kleine Gutskirchhof kann die vielen Trauernden gar nicht fassen. Kriegerverein und Jagdverein, alle möglichen Herren aus der Stadt stehen vor dem offenen Grab. Langsam sinkt der Sarg hinab. Aus vielen schwarzen Handschuhen strömt etwas Erde nach als letzter Gruß. Die Orden klirren leise auf mancher Brust.

Ganz hinten, an einen Baum gelehnt, steht Johann, der Kutscher des Toten. Seltsam altmodisch hängt der Gehrock um seinen hageren Körper. Der Schlips ist über den schmalen Kragen gerutscht. Rotgebrannt quillt der Hals mit breiten Furchen aus dem Kragen. Das gutmütige Gesicht mit der hochgewippten Nase ist von Trauer bedeckt, als ob ein Schleier darüber läge. Der Adamsapfel am Halskragen stößt vibrierend auf und ab. Es sieht aus, als ob er das Wasser, das durch die Augen nicht kommen darf, irgendwie gewaltsam hinunterschlucken müßte. In den verarbeiteten Händen dreht er seinen Zylinder.

In einem halben Leben, es sind wohl 25 Jahre, hat er Freud und Leid mit dem Toten geteilt, dieses hier kann man nicht teilen. Er war ihm wohl manchmal mehr als seine Frau, auch mehr als alle die fremden Menschen, die sich jetzt so nahe um das Grab drängen. Das war eine Zusammengehörigkeit, die sonst niemand auf Erden verstehen kann, nur Herr und Kutscher. Denn die Vorfahren dieses Herrn waren schon die Herren seiner Vorfahren, für beide Geschlechter hatte der Hof Platz.

Die Gemeinde singt ein Lied vom Auferstehen. Er kann nicht singen. In seinen Ohren rauscht ein Wort wie von fern, ein Wort, das ihn ein halbes Leben begleitet hat: Na, Johann — Jawoll, Härr.

Die hohen Bäume rauschen in das Lied vom guten Kameraden. Wer ist hier guter Kamerad? Johann, der einzig Erschütterte auf dem Kirchhof. In seinem stummen, holzschnittartigen Gesicht brennt die Trauer in leuchtender Flamme. Die Herren aus der Stadt sehen mit ihren Zylindern so glatt, so formell, so nach wohlwollender Geste aus. Weiß der Teufel, es gibt Augenblicke, wo die klügsten, gebildetsten und feinsten Menschen nur wesenlos und fade neben einem verwitterten Kutschergesicht wirken.

Eigentlich sollten sie alle zurücktreten und Johann Platz machen. Er, der bescheiden in der hintersten Reihe steht, er ist der einzige, der hier wirklich ganz vorn am Grabe stehen sollte. Ganz nahe seinem Herrn, den er auf so vielen Wegen gefahren hat. Nicht wahr, Johann? — Jawoll, Härr!

*

Marie, aufgeplustert und hochrot, und Michel, etwas keck und dreidammlig, schieben sich durch das Gewimmel des Jahrmarkts. Schon die Fahrt nach Memel war ein Ereignis. Wovon spricht man denn auf dem Lande? Vom Jahrmarkt. Wohin fahren denn all die maiengeschmückten Lastwagen, von deren Brettersitzen man beim Fahren so lustig herunterpurzelt? Zum Jahrmarkt.

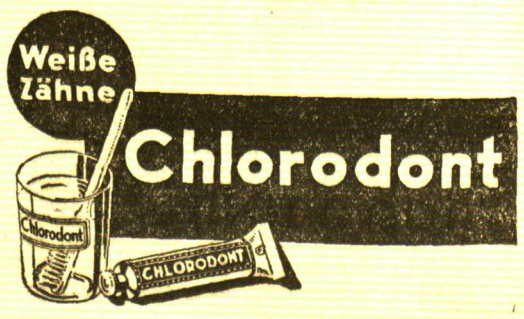
Ist das ein Leben! Auf dem russischen Weltrad fliegt man hoch hinauf und sieht über Haff und Nehrung. So hoch werden sie über dieser Erde nur noch stehen, wenn sie schon gestorben sind. „Kannst du dem Kirchhof von Megallen sehen, kannst du ihm sehen?" schreit Michel ganz aufgeregt und kneift ihr in die Waden. „Ja," kichert sie, „ja, ja, ich seh' ihm schon!"

Bald leuchtet der Abend aus einem Meer elektrischer Lampen. Die Karussells quietschen, die Drehorgeln schreien: Marie, Marei, Marie, Maruschkaka. Beide singen und toben mit. Sie würfeln und haben Glück, Michel schießt sogar einen Wecker zusammen, nun werden sie nicht mehr verschlafen. Bald darnach haut er mit dem Possekel den Lukas einige Meter über Ziel, wofür er einen Orden angeheftet bekommt.

Hier essen sie Würstchen mit Mostrich, Klopse und Heringe, dort Waffeln, Steinpflaster und Schokolade, dahinter ein paar Mäuse aus Kaugummi und einen Spazierstock aus Lakritzen oder Pfefferminzmasse. Zur Abwechslung trinken sie auch eine Flasche rote Limonade oder ein paar Weiße.

Marie hält ihren roten Ballon krampfhaft in der Faust, er soll unbedingt das Heimatdorf sehen. Dort wird er an das Bett gebunden und erinnert jeden Morgen an den schönen Jahrmarktstag. Wie schwer ist es, hier einen roten Ballon zu verteidigen! Marie ist schon ganz zerschlagen und zerknitzen. Michel muß manchmal sogar seine kräftigen Fäuste spielen lassen, da verzichtet dann doch mancher lieber, die blonde Marie in den Arm zu kneifen. Marie ist auch ganz beruhigt.

Sie schwimmen in einem Meer von Seligkeit. Das ganze Monatsgeld ist schon verfahren und vergessen. Was tut das? Nur der Abschied ist so schwer. Michel trinkt weinend noch einen Meßkinnis. Traurig hält er Marie im Arm. Langsam sucht sich der Lastwagen einen Weg aus dem Gedränge in die Einsamkeit der ländlichen Nacht. Noch lange klingt die Musik hinter ihnen her: Marie, Marei, Marie Maruschkaka — — —



Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 23 / Sonntag, den 10. Juni 1934

Auf der Waage / Skizze von Wolfgang Federau

Frau Kristianpoller hatte keine große Lust, jetzt, zu so später Stunde, noch das Haus zu verlassen. Es war immerhin schon sieben Uhr, und wenn sie hinaushorchte auf das Pfeifen des Nordwindes, der seit geraumer Zeit sein Wesen trieb, dann ging ihr ein Frösteln über den Rücken.

„Ich habe Petersen versprochen, daß wir heute abend noch auf ein, zwei Stündchen 'rüberkommen", meinte der Mann, „und nun warten sie natürlich."

„Wenn die bloß nicht so weit ab wohnten," klagte die Frau, „fast am andern Ende des Dorfes."

„Merkwürdig zimperlich bist du heute!" ereiferte sich der Gatte. „Letzten Sonntag, als wir zur Kirche gingen, war das Wetter bestimmt schlimmer. Und auch kälter. Aber du hast keinen Augenblick gesagt: Wir wollen zu Hause bleiben."

Die Frau nickte nachgiebig: „Du hast ja recht. Aber es war am Tage — in der Dunkelheit leide ich unter Kälte und Sturm mehr. Und dann — mir ist gar nicht ganz gut. Den ganzen Tag hatte ich so einen dumpfen Druck im Kopf . . ."

Trotzdem kleidete sie sich langsam an. Denn natürlich, was man versprochen hatte, das mußte man halten. Und eigentlich ging sie gern zu Petersens. Die junge blonde und immer etwas blasse Frau war ihre beste Freundin im Dorfe.

Ruth, ihr einziges Kind, tobte im Bettchen herum. „Gleich legst du dich ordentlich hin!" befahl Frau Kristianpoller und gab der Kleinen einen Gutenachtkuß. „Es ist ja schrecklich kalt hier im Kinderzimmer — gewiß steht der Wind auf dieser Seite." Sie betastete den großen, altertümlichen Ofen. Die Wärme, die er ausstrahlte, war kaum spürbar.

„Anna," rief die Frau das Mädchen. „Ich denke, Sie legen noch etwas Feuerung nach; es wird sonst zu kalt über Nacht. Ein bißchen Glut wird ja noch im Ofen sein. Und vergessen Sie nicht, nachher die Klappe zu schließen. Wir sind übrigens um zehn Uhr spätestens wieder zurück."

Petersens warteten bereits mit Glühwein und frischen Pfannkuchen, der besten Sache bei diesem ungemütlichen Wetter.

„Meine Frau dachte schon, Ihr würdet nicht kommen," polterte der gutmütige Petersen in seiner etwas lärmenden Art. „Aber ich wusch ihr gleich den Kopf, und ordentlich. Was Krischen verspricht, das hält er auch, sagte ich, und nun sieht sie wieder einmal, daß es wirklich so ist."

Sie setzten sich in die gemütliche Ecke des Wohnzimmers, wo das Plüschsofa und die beiden Sessel standen. Hier war es warm und anheimelnd. Kristianpoller oder Krischen, wie Petersen ihn nannte, ließ es sich gern gefallen, daß der Gastgeber ihm einen Extraschuß Rum in den Glühwein goß; das rann so angenehm heiß durch die Adern. Die Frauen freilich lehnten ein solches Veredelungsverfahren ab.

Die beiden Männer, behaglich den Rauch ihrer Zigarre ausstoßend, redeten — wie konnte es anders sein! — von ihrer Wirtschaft, von einem neuen Dreschsatz, den Kristianpoller dringend benötigte, vom Viehstand und von den Pferden.

Gegen zehn Uhr wurde Frau Kristianpoller unruhig und warf bittende Blicke zu ihrem Mann hinüber. Der war auch bereit, langsam aufzubrechen. Aber gerade jetzt erzählte Petersen von Liese, der schwarz-weißen Marschenkuh, die wohl in dieser Nacht kalben würde.

„Ich dachte eigentlich, Krischen," sagte er, „du würdest mir ein bißchen beistehen, wenn es bald kommen sollte, das Kalb. Du hast da so'ne glückliche Hand, und gerade bei den Kühen kann man nie wissen . . ." Kristianpoller war sofort bereit. Schließlich darf man dem einzigen Freund gegenüber nicht ungefällig sein. Einen verzagten Blick der Frau erwiderte er mit einem gutmütigen und doch ungeduldigen Achselzucken.

Die beiden Männer standen auf, entschuldigten sich kurz und gingen hinüber in den Stall. Die Unterhaltung der Frauen wurde immer einsilbiger, denn Frau Kristianpoller war verstimmt — wie so oft, wenn etwas nicht ganz so ging, wie sie es gern sah.

Im Stall brannte das Licht. Der Knecht war auf den Beinen und die Großmagd. „Es muß gleich soweit sein, Herr —," meldete der Knecht. Liese stand getrennt von den andern. Sie war unruhig, sie muhte kläglich und angstvoll, ihre Augen waren fiebrig, das Fell glänzte von ausbrechendem Schweiß.

Kristianpoller betastete die Kuh sorgfältig und liebevoll. „Alles in Ordnung," sagte er beruhigend, „es muß gleich losgehen." Denn er verstand etwas von diesen Dingen.

Aber im Zeitpunkt täuschte er sich doch. Es dauerte eine gute Stunde, ehe die Kuh sich schnaubend niederlegte, ehe die letzten Wehen kamen. Und es wurde Mitternacht, bevor das Kälbchen mit menschlichem Beistand ans Licht befördert worden war.

„Puh — mir ist ordentlich heiß geworden," seufzte Kristianpoller, da sie Liese und ihr Junges zurückließen. Die Mutter leckte unaufhörlich und mit Hingebung das zarte Fellchen des Kalbes und schnob manchmal zufrieden, als hätte sie etwas Ordentliches geleistet. Und das stimmte ja wohl auch.

Kristianpoller bekam noch einen Weinbrand, einen zweistöckigen, zur Belohnung. Dann brach man endlich auf.

„Findest du nicht, daß es hier etwas komisch riecht?" fragte Frau Kristianpoller, als sie gemeinsam das Kinderzimmer betraten, und ging stracks zum Bett von Ruth. „Sieh bloß mal, wie friedlich sie daliegt!" lächelte sie. „Wie ein Engelchen, als könnte sie kein Wässerlein trüben."

Und zärtlich beugte sie sich über die Schlummernde. Aber jäh fuhr sie empor. Herzzerreißend gellte ihre Stimme durchs Haus.

„Barmherziger," entsetzte sich der Mann, „was ist denn?" Aber dann sah er ihre Augen, ihre irren Augen. Er tastete nach dem Körper des Kindchens — die kleinen Glieder waren starr und kalt. Da wußte er alles.

Nun wurde das Gesinde aus dem Schlaf geweckt. Nun schrillte das Telefon. Der Wagen, der den Arzt holen sollte, wurde eingespannt. Aber als der Doktor endlich, endlich kam, mußte er sich darauf beschränken, die verzweifelte Mutter zu trösten . . .

Die Ofenklappe war ordentlich geschlossen. Aber vielleicht hatte der Wind die entstandenen Kohlengase durch Fugen und Ritzen des Ofens ins Zimmer zurückgedrückt. „Wären Sie nur eine Stunde früher zurückgekommen," meinte der Arzt, „dann wäre die Kleine noch zu retten gewesen."

Aber eine Stunde früher, da stand Kristianpoller im Stall von Petersen und half Liese, der Kuh, ihr Kalb zur Welt zu bringen.

Paviane / Afrikanisches Erlebnis von G. W. A. Thiemann-Graeg

Die vielen Bergstöcke Südwestafrikas sind die Heimat der großen Hundsaffen, der Paviane. In Herden zu vielen Hunderten sind sie beisammen. In Reihen sitzen sie auf den Graten der Felsen. Hier untersuchen einige Weibchen das Fell des strengen Gebieters, dort hat eine Mutter den Sprößling über den Knien liegen . . . Großreinemachen! . . . Erziehungsstunde! Es setzt Maulschellen und Hiebe für die Widerspenstigen.

Abseits sitzen die jungen Männchen. Oft versuchen sie, sich den Weibchen zu nähern, erregtes Gebrüll der alten starken Männchen weist sie in ihre Schranken zurück. Mit lautem Schreien und gelegentlichem Steinwurf verfolgen sie aufmerksam den in der Tiefe ziehenden Reiter, den donnernden Ochsenwagen.

Bei Tagesgrauen schon zieht die Herde zum Wasser. Einige riesige Männchen schwingen sich in weiten Sprüngen voraus, von Klippe zu Klippe, von Baum zu Baum. Es sind die Wächter. Nach allen Seiten halten sie Umschau, ob Gefahr droht, ob vor allem das Wasser von ihrem Todfeinde, dem Leoparden, frei ist. Oft liegt der gefleckte Räuber hier in sicherem Versteck, und schon manchem fröhlichen Affendasein hat er an der Wasserstelle frühzeitigen Abschluß bereitet.

Aber jetzt ist die Luft rein. Nichts rührt sich. Leise plätschert die aus den Tiefen des Berges hervorbrechende kleine Quelle. Schnell haben die riesigen Wächter ihren Durst gelöscht und sich wieder auf ihre die Gegend beherrschenden Posten begeben. Auf die von ihnen gegebenen Signale erst naht das Gros der Herde.

Es vergeht lange Zeit, ehe die Herde getränkt ist. So mancher Zwist bricht aus. Mancher der starken Herren hat alle Hände voll zu tun, um seine Weibchen vor den Frechheiten und Zudringlichkeiten der jüngeren Männerwelt zu schützen.

Leer wird die Wasserstelle. Die Herde breitet sich an den Hängen des Berges aus, stößt in kleinen Gruppen bis hinunter in die Grassteppe vor.

Reich gedeckt ist überall die Tafel des Pavians. Kleine Zwiebeln, Wurzeln, Früchte, Harze gibt es überall in Mengen. Unter der Rinde der Bäume sitzen fette Maden und Raupen; unter den flachen Klippen des Bergfußes hockt der beliebte Leckerbissen, der Skorpion.

Die Affen kennen den scharfen und giftigen Stachel. Den Skorpion jagten sie stets zu zweien. Sein Schlupfwinkel ist leicht zu finden, verrät ihn doch der breite Auslauf. Hier lauert er stundenlang. Wehe der Fliege, dem Käfer, der den Auslauf seiner Höhle passiert. Blitzschnell fährt der Skorpion aus seinem Bau, die Scheren erfassen das ahnungslose Opfer; blitzschnell ist er wieder in seinem Bau, die Beute zu verzehren.

Aber nun hat auch seine Stunde geschlagen. Schon haben die beiden Pavianee den Auslauf entdeckt. Leise stellt sich der eine vor der Flachklippe auf, die Hände vorgestreckt. Leise fahren die Hände seines Kameraden an die Seiten der Klippe.

Alles andere geht nun blitzschnell. Hoch reißt der eine die Klippe. Geblendet sitzt der Skorpion im grellen Sonnenlicht. Und schon fahren ihm die Affenfinger so schnell auf den Kopf und Schwanz, daß er nicht mehr imstande ist, den stachelbewehrten Hinterleib hochzurichten. Während der eine Pavian ihn festdrückt, reißt der andere Affe mit einer Klippe oder einem Holz den Stachel heraus, und nach ehrlicher Teilung verschwindet die Beute in den Affenmäulern.

In weitem Umkreis hat sich die Herde über Hang und Steppe verstreut, auch die Kleinsten buddeln mit den Fingern an Gras und Wurzel. Da — ein Warnruf des Wächters: regungslos stutzt die Herde. Ein zweites warnendes Bellen — in wilder Flucht saust die ganze Bande bergauf, sitzen die Kleinen wieder festgeklammert auf Rücken und Brust der Mutter. Nicht eher endet die rasende Fahrt, bis der schützende Grat der Felsen erreicht ist. Erst dann bricht alles in lautes Bellen und Schimpfen aus und beäugt unter wütendm Grollen den Störenfried, den Leoparden, den vorbeireitenden Menschen. —

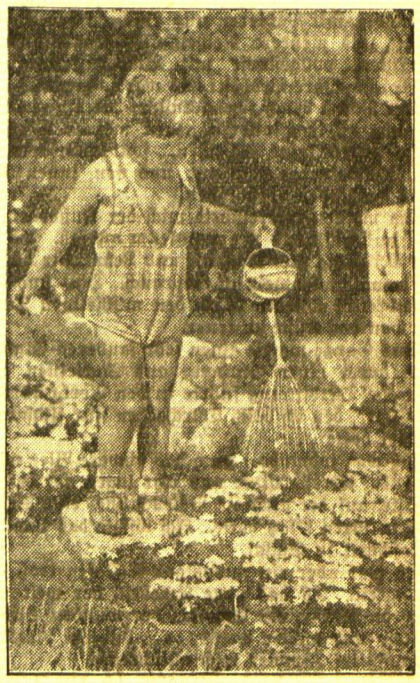
Für den Farmer sind die Affenherden eine große Gefahr, zerstören sie doch in wenigen Stunden Garten und Maisfeld. In den Bergen der Steppe, der großen Weidegebiete, ist der Pavian als „Kammerjäger" aber ein sehr nützliches Glied der Gesellschaft. Da bleibt kein Eckchen, keine Baumborke undurchsucht; überall weiß er Insekten, Maden, Heuschrecken aus ihren Verstecken zu holen. Auch die Schlange scheint sich in seiner Nähe nicht besonders wohl zu fühlen, Paviansberge sind — wie ich feststellen konnte — meist ziemlich frei von kriechendem Gewürm. — —

Bei eintretender Gefahr decken die Wächter und alten Männchen den Rückzug der Herde. Immer wieder machen sie halt und wenden dem Angreifer ihr furchtbares Gebiß zu. Dann blitzt das Auge der Gereizten tückisch, grollend, und drohend brüllen sie auf. Zu Klumpen geballt, gehen sie auch zum Angriff über, wenn sie in die Enge getrieben sind oder sich ihrem Todfeinde, dem Leoparden, gegenüber sehen.

Der gefleckte Räuber weiß das Fleisch der Paviane ganz besonders zu schätzen. Allerdings wagt er sich kaum an die alten Burschen heran, die ihm selbst gefährlich werden können, auch wird er selten in eine Herde einfallen.

Eng an die Felsen gedrückt beobachtet er die ausschwärmende Herde und wartet erst am Wasser nach einem Nachzügler, ohne dabei die Herde aus dem Auge zu lassen.

Wehe dem Pavian, der sich verspätet am Wasser einfindet oder sich beim Futtersuchen zu weit von dem Gros absondert! Lautlos naht die gelbe Großkatze. In blitzschnellem Sprunge ist der Affe gefaßt, zermalmen Prankenschlag und Gebiß sein Genick. Ebenso schnell verschwindet der Räuber mit seinem Opfer. Längst ist er in den Tiefen seiner Höhle, knurrend und schmatzend, wenn das Wutgebrüll der aufgeregten Herde über die Steppe tönt.



Die kleine Gärtnerin

Der goldene Lasso / Eine Legende aus Texas Erzählt von Hans Werner

Heute nacht ist Neumond, heute nacht wird Bill Rubbard wieder reiten. Die Herden werden unruhig sein, und die Gäule werden hochgehen, und unsere Lagerfeuer werden flackern, wiewohl die Luft über den Weiden still steht wie eine Mauer. Wir werden Bill Rubbards Hufschlag hören, wenn er von Osten herankommt, dumpf, ganz von ferne, wir werden aus unseren Decken aufhorchen und das Feuer flackern sehen. Und wer die Wache hat, wird auf die Herde horchen, hier schnaubt ein Stier und dort drüben einer, hier quäkt ein Rind, und dort brüllt eine Mutterkuh. Die Tiere stehen auf, und wir springen zu den Pferden, die Herde drängt, und die Gäule brauchen unsere Sporen, um ruhig zu bleiben. Wir fluchen und verwünschen die Nacht, man sieht kaum die Hand vor den Augen, und niemand weiß recht, wohin die Herde drückt. Nach Westen vielleicht, da ist der Canon, nach Westen darf die Herde nicht! Nach Osten vielleicht, da ist die Weide dürr wie eine Wüste, wir jagen um die Herde und rufen die Tiere an. Schlaft, ihr Narrenvieh!

Und Bill Rubbard kommt näher, man hört jeden Ruf, und man hört, daß Bill Rubbard Caracho reitet wie ein Sheriff. Er kommt dicht bei uns vorüber, und einige von uns lassen die Herde machen, was sie will, und reiten ihm entgegen. Sie reiten in die Dunkelheit und je näher man Bill Rubbard ist, um so schwärzer wird die Nacht. Das ist immer so, man sieht diesen Burschen nie! Man hört seinen Gaul, man hört seinen Sattel knarren und seine Sporenschnallen klimpern, aber man sieht nur seinen Schatten. Niemand ist imstande, ihm zu folgen, es gibt keinen Reiter wie ihn und keinen Gaul wie den seinen. Er reitet von Osten nach Westen durch Texas, jeden Neumond schreckt er die Herden auf, von Fort Austin bis Middling Free. Und Bill Rubbard reitet so seit achtzig Jahren.

Wenn er bei uns durch ist, sprechen wir von ihm. Wir koppeln die Pferde und legen uns an das Feuer zurück. Wir sind außer Atem, und wir trinken einen Schluck, wir lauschen auf die Herde und hören, daß die Tiere ruhig sind, als sei nichts geschehen. Der Bas bringt seinen Lasso mit an das Feuer, er hat ein Jungtier einfangen wollen und in der Dunkelheit einen von uns erwischt, den Jim. Er hätte ihn um ein Haar erwürgt, Jim riß das Messer und schnitt den Lasso durch. Und der Bas muß ihn flicken. Er nimmt sein Messer und schneidet die Enden schräg, ganz flach und ganz schräg, sie müssen aufeinander passen, je schräger desto besser. Dann nimmt er Pechschnur und näht den Lasso. Es ist eine Arbeit, die langsam getan werden muß. Und während man zuschaut, denkt man an den goldenen Lasso, der Bill Rubbard gehörte. Er gehörte ihm nur drei Tage.

Er hat ihm kein Glück gebracht. Zehn Jahre gab Bill seinen Lohn her für die Nuggets, für die Fäden aus Gold, mit denen der Lasso durchflochten wurde. In der ganzen Prärie sprach man damals davon. Von Bill Rubbard und seinem goldenen Lasso. Als das Ding fertig war, feierten sie in Freeville ein Reiterfest. Mein Großvater hat oft davon erzählt. Bill Rubbard gewann das Wildpferdreiten und das Schießen vom Sattel und das Lassowerfen. Er gewann es mit seinem neuen goldenen Lasso. Das Volk schrie. Bill Rubbard ritt quer über den Platz und schenkte den goldenen Lasso an Cody Brewsters Frau. Jawohl, so war das. Er hatte zehn Jahre für dieses Ding gearbeitet, er gewann ein Reiterfest damit, und dann schenkte er den Lasso hin, an die Frau seines Freundes Cody. Niemand wußte, warum.

Aber man erfuhr es. Cody kaufte eine Farm, paar Dutzend Meilen nördlich von Austin. Bill arbeitete im Süden. Eines Nachts ritt er los, ritt einfach von seiner Herde und von seiner Arbeit, sagte keinem ein Wort. Er ritt nach Norden, und es war wieder Nacht, als er zu Brewsters Farm kam. Er ritt um die Farm herum, immer mußte man ihn von den Dachfenstern des Hauses sehen können. Und die Frau sah ihn auch. Sie kam, mit dem goldenen Lasso. Und sie ritt mit Bill Rubbard auf und davon!

Sie wurden in Nebraska drüben gesehen und in Arizona und in Dakota und in den Rockies. Sie waren für immer heimatlos, sie arbeiteten hier und arbeiteten dort, sie blieben nie lange an einer Stelle, denn überall erkannte man sie an diesem verfluchten Lasso, den die Frau am Sattel hängen hatte. Sie sollen ein Kind gehabt haben, jedenfalls wurde in der Gegend von Hyannis ein Kind großgezogen, von dem die Leute behaupten, Bill Rubbard habe es den Pflegeeltern eines Nachts vor die Tür gebracht. Aber dieses Kind wäre heute ein Greis, wenn es noch lebte, es leben nur Nachkommen von ihm.

Cody ist in Hyannis gewesen, er wollte das Kind sehen. Er sah es auch, er hielt ihm die Hand auf das Haar. Er wollte es mitnehmen, aber die Leute gaben es nicht her. Er ritt hieder heim. Er hat nie mehr eine Frau genommen, er blieb auf seiner Farm allein, ein wortkarger Mann, der mit niemandem trank und mit niemandem Freund war. Er arbeitete, er ging nachts mit einem Licht durch das Haus. Einige sagten, er sei verrückt. Aber das war Unsinn. Und er wartete auch nicht umsonst.

Als er ein alter Mann war, kam Bill Rubbard wieder. Er ritt wie ein Wilder, er ritt vor Codys Haus und packte ein Bündel hin. Es war in den goldenen Lasso geschnürt, und es war die Frau. Sie war zu Tode krank, sagen einige. Sie starb in derselben Nacht, und der Wind sprang um das Haus, als sie ihren Geist aufgab. Andere sagen, sie war schon tot, als Cody sie vor seiner Tür fand.

Sie liegt auf Codys Farm begraben, und Cody liegt neben ihr. Das alles ist schon achtzig Jahre her, und seit achtzig Jahren reitet Bill Rubbard durch die Prärie. Immer wenn Neumond ist, reitet er. Die Herden werden unruhig, wenn er vorbeikommt, und die Gäule gehen hoch. Die Lagerfeuer flackern, wiewohl die Luft still steht wie eine Mauer. Man hört seinen Sattel knarren und seine Sporen klimpern, man sieht einen Schatten, oder man hört ein Stöhnen. Er reitet von Osten nach Westen, von Fort Austin bis Middling Free. Die Herden sind unruhig, und die Cowboys fluchen, sie verwünschen die Nacht und haben ihre Last mit dem Vieh. Einmal hat einer auf Rubbards Schatten geschossen. Die Patrone zerplatzte im Lauf und riß dem Jungen drei Finger von der Hand. Bill Rubbard ist unverwundbar, denn er soll reiten, solange der Fluch ihn durch Texas treibt.

Der Jakob / Ein Schlangenabenteuer von G. W. A. Thiemann-Graeg

Wieder graute der Morgen. Noch achtzig Kilometer lagen vor uns. Mit einem Stoßseufzer kletterte ich in den Sattel. Die glühende Hitze ermüdete, die Schenkel brannten wie Feuer. Ueber Berge und Schluchten zog sich die Pad in unstetem Wechsel auf und nieder.

Der ungewohnte dreitägige Ritt durch die glühende Namibwüste hatte mich schwer mitgenommen. Ich war völlig durchgeritten, wichtige Bestandteile meiner Außenhülle standen im Begriff, sich endgültig von mir zu trennen. So etwas ist sehr unangenehm und schmerzhaft. Petrus, der Herero, hatte mich schon unterwegs des öfteren von der Seite angeschielt. Er wußte genau, was mir fehlte.

In schnellem Tempo rückten die Pferde vor; sie witterten bereits die heimische Weide. Gegen Abend lag unser Ziel vor uns. Weit zogen sich die Werften der Hereros am Flußbett hin, abseits von ihnen die Lehmhäuser einiger Bastards und dahinter das weiße leuchtende Viereck unserer Niederlassung.

Noch ein letzter Galopp, und wir bogen in den weiten Hof des Handelshauses ein, wo mich dessen Leiter, mein Kollege Ernst, mit frohem Willkommen begrüßte. Grinsend sah er mich vom Pferde krebsen.

„Sie scheinen sich ja ordentlich durchgeritten zu haben. Genau so ging es mir, als ich vor einem Jahre den Weg machte. Kommen Sie nur erst ins Haus! Ich habe Sie für heute noch im Kontorraum einquartiert. Dort finden Sie auch die Gummibadewanne gefüllt vor. Reiben Sie sich nach dem Bade die wunden Stellen ein und legen Sie sich dann nieder! Ich lasse neben Ihrem Bett den Tisch decken. Wir essen zusammen, und dann berichten Sie."

Nun kam auch Ernst und hinter ihm eine baumlange Hererofrau: Kathrin, die Hausdame und Köchin. Sie deckte den Abendtisch.

Ich war gekommen, um Ernst abzulösen. Vor wenigen Tagen hatte uns die Nachricht erreicht, daß der Leiter einer unserer Niederlassungen im Norden schwer an Fieber erkrankt sei, und Ernst war als sein Nachfolger bestimmt worden, während ich das hiesige Geschäft für ein Jahr zu übernehmen hatte.

Der Besuch eines Weißen von der Küste war damals ein Ereignis. Die kleinen Plätze erhielten nur einmal monatlich neue Frachten und Post, dazu meist veraltete Zeitungen. Wir kamen also schnell ins Erzählen, mußten bei mancher Flasche kühlen deutschen Exportbieres auch die Bestandslisten und Handelsbücher durchsprechen. So war es Mitternacht geworden, als wir uns trennten.

Nun war ich allein und sah mir von meinem Lager aus erst einmal die Einrichtung des „Kontors" an. Zwei rohgezimmerte Schreibtische aus Kistenholz, mit Papieren und Büchern bedeckt, zwei Stühle und mehrere Reihen als Regale dienende Bierkisten, vollgestopft mit Büchern, Katalogen, Stoff- und Warenproben: das war so ziemlich alles.

Der Raum besaß zwei Fenster: das eine nach der Veranda zu, das andere neben meiner Bettstelle. Beide hatten keine Scheiben, sondern waren mit grüner Drahtgaze bespannt und von innen durch starke Holzladen verschlossen.

Am meisten interessierte mich der Fußboden, der glatt und glänzend wie Linoleum aussah. Es war eine Mischung aus Kuhmist und Lehm, für die Böden damals allgemein in Gebrauch. Holz und Fußbodenbretter wurden durch den mühseligen Transport von der Küste zu teuer.

Das Ganze machte einen sehr sauberen Eindruck. Eine durch einen Vorhang aus Sackleinen abgeschlossene Türöffnung führte in den Verkaufsraum: den Store, den ich beim Durchgehen nur flüchtig gemustert hatte . . .

Ich war todmüde. Auch das schwere Bier wirkte sich aus. Streichhölzer und Uhr lagen auf der Tabakkiste, auf der auch die Beleuchtung, eine Sturmlaterne, ihren Platz hatte. Ich löschte das Licht und sank schnell in Schlaf.

Es war aber ein unruhiges Schlafen trotz aller Müdigkeit. All das neue Erleben, der weite Ritt durch die Wüste, der Schmerz der wunden Schenkel weckten mich immer wieder . . . bis ein plötzliches Geräusch im Zimmer mich aufschreckte.

Gespannt lauschend, vernahm ich ein Scharren und Schleichen, das bald aus meiner Nähe, bald von der zum Laden führenden Tür zu kommen schien. Nun näherte es sich hörbar, war unter meinem Bett. Das mußte ein Hund oder eine Katze sein.

Als ich dann aber einen leichten Stoß an meinem Bein spürte, der anzudeuten schien, daß der unbekannte Besuch zu mir ins Bett wollte, griff ich eiligst zu den Zündhölzern und machte Licht.

Nur langsam begann die kleine Funzel sich auf ihre Pflicht zu besinnen; ich richtete mich auf und starrte entsetzt auf eine armdicke und wohl zwei Meter lange Schlange, die unter meinem Bett hervorkam und sich nun im Scheine der Laterne mit dem züngelnden Kopfe in Betthöhe aufrichtete.

Da war aller Schmerz vergessen, aller Alkohol verrauscht! Die vielen an der Küste gehörten Schlangengeschichten fielen mir ein. Ohne mich zu rühren, unfähig, einen Laut herauszubringen, starrte ich das Tier an.

Wie lange wir uns so gegenseitig beäugten, kann ich nicht sagen. Es erschien mir eine Ewigkeit, und erlöst atmete ich auf, als die Schlange plötzlich, ohne sich weiter um mich zu kümmern, in Richtung der Schreibtische fortglitt und in deren Höhlung bis zum Schwanzende verschwand.

Was sollte ich nun tun? Tausend Gedanken kreuzten mein Hirn. Mein Drilling stand bei den Schreibtischen in der Ecke, war also für mich zunächst nicht erreichbar. Denn dort war auch die Schlange.

So blieb ich denn ruhig auf dem Bett sitzen und verlor das Tier keine Sekunde aus dem Auge. Irgendwelche Angriffsgelüste schien es nicht zu haben.

Nun folgte eine längere Stille, in die plötzlich ein Rascheln und leises Fiyen aus dem Store-Raum fiel, das auf das Reptil elektrisierend wirkte. Lautlos und schnell glitt es an der Wand entlang und verschwand.

Nun war es Zeit zum Handeln. Raus aus dem Bett, den Drilling aus der Ecke gerissen, entsichert und dann die Hockerstellung auf dem Bett wieder bezogen. Immer den Vorhang im Auge haltend, entriegelte ich nun mit dem linken Arm den Fensterladen.

Draußen dämmerte es bereits. Vor dem Fenster stand ein großer Ochsenwagen, darunter flackerte ein Feuer. Ein schwarzer Ochsenwächter kochte sich seine Morgenkost.

Ich rief ihn an, und er kam zum Fenster. Damals konnte ich noch kein Wort der Hererosprache, der Junge sprach nur ein paar Brocken Deutsch. Schließlich konnte ich ihm aber doch so viel begreiflich machen, daß eine große Schlange im Hause sei und er sofort Herrn Ernst und den Petrus rufen solle.

Der Schwarze hatte verstanden und hielt mir nun seinerseits unter vielem Zungenschnalzen einen längeren Vortrag, aus dem ich nur immer die Worte: „Slang moi — Jakob — Jakob" verstand, was ich als seine Vorstellung deutete. Sonst kannte ich keinen „Jakob" und wollte meinen Kollegen Ernst oder den Vormann Petrus sehen.

Hatte dieser verdammte Bengel nicht dabei auch noch andauernd gegrinst? Na, schließlich sah ich ja in meiner Aufmachung nicht gerade heldenhaft aus, wie ich so in eine Decke gehüllt, den Drilling über den Knien, in türkischer Pose auf der Kattel hockte und dabei unentwegt auf den Vorhang starrte.

Schließlich setzte sich der Negerjunge in Bewegung. Es wurde auch immer heller, und das geöffnete Fenster hatte etwas Beruhigendes. Es vergingen nur wenige Minuten, da hörte ich die lachende Stimme meines Kollegen, der eine Ladentür aufschloß. Ich rief ihm zu, sich in Acht zu nehmen, eine große Schlange sei im Laden . . .

Das machte aber wenig Eindruck auf Ernst. Ich traute meinen Augen nicht, als er barfuß und im Nachthemd zu mir hereintrat und meinen aufgeregten Bericht mit lautem Lachen quittierte.

„Das ist der Jakob: eine zahme Pythonschlange, die einer unserer Vorgänger einmal von einem Buschmann eingehandelt hat. Am Tage liegt sie hinter den Säcken, nachts revidiert sie das ganze Haus nach Mäusen und Fledermäusen.

Ich habe gestern abend ganz vergessen, Ihnen davon Mitteilung zu machen. Der Jakob schätzt in den Morgenstunden die Wärme und kommt gern auf das Bett unter die Decken. Ich schließe deswegen auch abends die Tür zu meinem Schlafzimmer ab, damit er sich sowas nicht erst für die Dauer angewöhnt.

In einer Stunde gibt es frische Milch. Da können Sie den lieben Hausgenossen beim Frühstück sehen."

Und so kam es. Mit Sonnenaufgang stellte Kathrin einen Blechteller mit frischer warmer Milch in eine Vertiefung des Fußbodens.

Da kam auch Jakob schon hinter den Säcken hervor und ließ sie sich schmecken. Seine Bewegungen erinnerten an das Wasserschöpfen einer Ente.

Da mußte ich selbst über meinen Schreck lachen, und während des ganzen Frühstücks bis zum Abritt meines Vorgängers blieb das Erlebnis für uns beide eine Quelle größter Heiterkeit.

Ich war dann fast ein Jahr allein auf diesem Posten; mit Jakob verband mich sehr schnell eine innige Freundschaft. Er stattete mir besonders in den heißen Mittagsstunden im Kontor oder auch in meinem Zimmer seinen Besuch ab und konnte dann stundenlang regungslos in der Sonne liegen.

Er nahm ein trauriges und unrühmliches Ende. Auf einem Ausflug außerhalb des Hauses geriet er an eine Rotte halbwilder Schweine. Die fraßen ihn auf. Nur seinen Kopf hatten sie liegen lassen, den brachte mir ein Hererojunge. Ich setzte die Reliquie in Spiritus.

Künstlerworte / Erzählt von Hans Bethge

Begegnung

Anselm Feuerbach wohnte, als Künstler noch ziemlich unbekannt, in Rom in der Nähe des Tibers und hatte sein Atelier auf der Höhe des Monte Pincio. Ein damals sehr berühmter Bildhauer wohnte auf dem Pincio und hatte sein Atelier unten in der Stadt. Wenn die beiden morgens ihre Arbeitsstätten aufsuchten, pflegten sie sich zu begegnen. Eines Tages lernten sie sich in einer Gesellschaft kennen, und der Bildhauer sagte:

„Wir sind uns nicht mehr fremd, wir kennen uns schon von unseren Begegnungen auf der Straße."

„Ja," sagte Feuerbach, „ich komme herauf, und Sie kommen herunter."

Der kleine Mund

August v. Kaulbach hatte das Bildnis einer Dame zu malen, die wegen ihres kleinen Mundes eine Berühmtheit genoß. Er malte den Mund noch kleiner als er in Wirklichkeit war, und als er dem Gatten der Dame das Gemälde zeigte, fragte er ihn:

„Wie gefällt Ihnen das Bild?"

„Gut," sagte der, „aber der Mund ist zu groß."

„Ich habe den Mund schon kleiner gemalt als er ist," sagte Kaulbach, „ich kann ihn ja aber auch ganz weglassen."

Zu spät

Renoir wurde alt, ehe er anfing, mit seiner Malerei Erfolg zu haben. Als dann die Händler zu ihm kamen, um ihm seine Bilder gegen gute Preise wegzuholen, sagte er:

„Es ist zu spät! Jetzt gebt Ihr mir Beefsteaks zu essen — und nun habe ich keine Zähne mehr..."

Gleicher Wunsch

Hans Thoma korrigierte einem Schüler, der ein Stilleben malte, sein Bild.

„Diese Art der Auffassung ist mir zu trocken," meinte der anmaßliche Schüler, „ich möchte malen wie Rubens."

„Ich auch," sagte Thoma ruhig.

Aehnlich

Eine reiche Engländerin hatte bei Wilhelm Trübner ihr Porträt bestellt. Als es fertig war und sie das Bild besichtigte, geriet sie in Wut:

„Was haben Sie da gemacht?" rief sie aufgeregt, „Sie haben mir das Gesicht meines Mopses gegeben!"

„O nein," erwiderte Trübner verbindlich, „Ihr Porträt ist naturgetreu, Sie sehen Ihrem Mops durchaus nicht ähnlich. Ihr Mops hat allerdings die Ehre, Ihnen ähnlich zu sehen . . ."

Drohung

Max Slevogt malt das Porträt eines Herrn, der während der Sitzungen allerlei an dem Bilde auszusetzen findet. Slevogt läßt die kritischen Worte zunächst geduldig über sich ergehen; schließlich aber, als ihm der Bemängelungen zuviel werden, sagt er:

„Jetzt aber genug, mein Lieber, sonst male ich Sie so wie Sie sind!"

Ehrlich

In Ischl machte Menzel die Bekanntschaft von Brahms. Die beiden trafen und unterhielten sich öfter. Als Menzel nach Berlin zurückgekehrt war, ließ er sich von seinem Neffen Brahmssche Kompositionen auf dem Klavier vorspielen. Der Neffe fragte:

„Wie gefallen dir die Sachen?"

Menzel entgegnete: „Weißt du, offen gestanden: in Ischl war er mir lieber."

Die Birne

Degas hatte an der Wand seines Ateliers ein berühmtes Bild von Ingres hängen: den Jupiter, der Donner versendend auf seinem Thron sitzt.

Neben dem Jupiter hing eine kleine Malerei von Manet, eine Birne, nicht viel größer als die Fläche einer Hand.

Ein Freund, der Degas besuchte, fragte ihn, warum er die kleine Birne Manets so dicht neben den Jupiter gehängt habe.

„Um zu zeigen," sagte Degas, „daß eine Birne, wenn sie gut gemalt ist, jeden Gott umschmeißt."

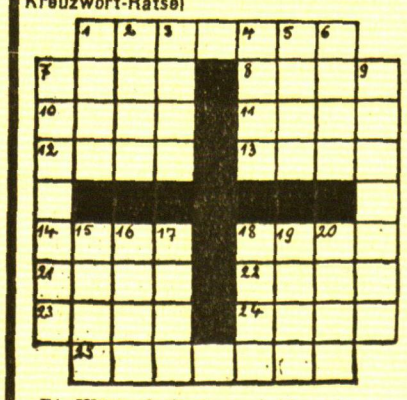
Rätsel

Silben-Rätsel

ak bob di dro e eif erb fel ge grid hof holz in in kai kord lett mail man na ni pel re sta te va veau weg.

Aus vorstehenden 28 Silben wolle man 14 Wörter bilden mit folgender Bedeutung: 1. Alligatorart. 2. Weiblicher Personenname. 3. Reicher Mann. 4. Erste Sängerin. 5. Französischer Ingenieur. 6. Beste Leistung beim Sport. 7. Falscher Weg. 8. Urkundliches Schriftstück. 9. Landwirtschaftlicher Besitz. 10. Preisstand. 11. Trockenes Arzneikraut. 12. Andere Bezeichnung für Schmelz. 13. Schiffsbauplatz. 14. Ueberzug für Federbetten. Hat man die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Kreuzwort-Rätsel



Die Wörter bedeuten: a) Von links nach rechts: 1. Griechische Sagengestalt. 7. Halbedelstein. 8. Anderes Wort für Ueberbleibsel. 10. Nebenfluß der Isar. 11. Zeitrechnung. 12. Taufzeuge. 13. Seltenes Metall. 14. Landwirtschaftliches Gerät. 18. Gesellschaftliche Stellung. 21. Grenzgebirge. 22. Blutgefäß. 23. Volkserzählung. 24. Griechische Göttin. 25. Sinnspruch.

b) Von oben nach unten: 1. Stadt auf Samoa. 2. Anderes Wort für Ruhepause. 3. Harzflüßchen. 4. Nebenfluß der Donau. 5. Wasserstrudel. 6. Buch der Bibel. 7. Griechische Sagengestalt. 9. Böotische Stadt. 15. Halmpflanze. 16. Anderes Wort für Gehalt. 17. Edelwild. 18. Segelstange. 19. Englische Hafenstadt in Arabien. 20. Kleines Pelztier.

Skat-Aufgabe

A (Vorhand) meldet Großspiel auf folgende Karten:
kr B, p B, k B, p A, p 8, p 7, h A, k A, k 9, k 8;

B hat Decknull geboten mit 36 Augen in den Karten; C hat 45. Im Skat liegen kr 9 und k 7. Nach den Stichen:

1. p B, h B, p 9
2. h A, h 7, h D
3. k 8, kr A, k 10 (— 21)
4. p K, p A, kr 7

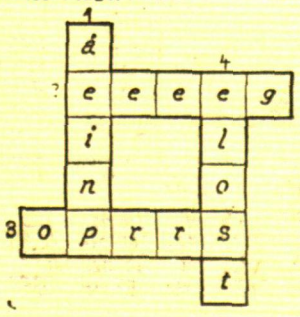
verliert A sein Spiel, das er gewonnen hätte, wenn er auf p K schnitt. Wie sitzen die Karten? Wie ist der weitere Verlauf?

Synonym

Für jedes der nachstehenden 13 Wörter soll ein synonymes, sinnverwandtes Wort gesetzt werden. Deren Anfangsbuchstaben müssen aneinandergereiht uns einen Gruß des herannahenden Lenzes überbringen.

1. frohlocken. 2. herausnehmen. 3. mäkeln. 4. verzehren. 5. heiraten. 6. erhöhen. 7. abwarten. 8. aufregen. 9. schmollen. 10. einfriedigen. 11. vergüten. 12. müssen. 13. bekräftigen.

Magisches Flügel-Rätsel



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzuordnen, daß die einzelnen Flügel Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Musikinstrument, 2. und 3. Beliebte Vorbeschäftigung für den Urlaub, 4. Speisefisch.

Einfügungs-Aufgabe

Durch Einfügen je eines weiteren Buchstabens in die nachstehenden 11 Wörter, einerlei an welcher Stelle, sollen 11 neue Wörter gebildet werden, wogegen die eingefügten Buchstaben, werden diese miteinander verbunden, einen Ferienwunsch für unsere Leser ergeben.

Pate Port Lake Mai Speer Real Rang Schach Prim Oran Laut.

Verbindungsaufgabe

Im Zusammenhang mit den Tiernamen: Bär, Eber, Elster, Hammel, Hirsch, Kranich, Reiher, Roß, Schaf, Schwan, Schwein, Wolf sind Ortsnamen zu suchen. Die Bildung hat in der Weise zu geschehen, daß die betreffenden Orte die Tiernamen zu Anfang führen.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Scharade: Siebenbürgen.

Auflösung des Bilder-Rätsels: Der den Augenblich ergreift, das ist der rechte Mann.

Auflösung des Anagramms: — Reis Ries Eris Iser Sire Resi. —

Auflösung der Hochzeitsreise: Im Salzburger Lande.

Auflösung des Zahlen-Rätsels: Felix Dahn.

Auflösung des Bilder-Rätsels: Je höher das Tagewerk, desto süßer die Rast.

Auflösung des Buchstaben-Rätsels: Ufa Feh Lid Zeh Orb Zar Ibn Dei Gnu Ode. — Feierabend. —

Auflösung des Steigerungs-Rätsels: Wels — Welser.

Auflösung der Scharade: Stiefelknecht.

Auflösung des Bilder-Rätsels: Schaue vorwärts, nicht zurück! Neuer Mut ist Lebensglück.

Auflösung der Skat-Aufgabe: Im Skat lagen kr A, h A. A hatte: kr 9, p A, p K, p D, p B, p 10, p 9, h D, h 10, h 9; B hatte: kr K, kr D, kr 10, p 7, k A, k D, k 10, k 8, h K, h B. 1. kr 9, kr 10, kr 8; 2. kr K, kr B, p A; 3. kr D, kr 7, p K; 4. k A, k K, p D; 5. k D, k B, p B; 6. k 10, k 9, p 10; 7. k 8, k 7, p 9; 8. p 7, p 8, h D.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 223. — Indisch.

In der folgenden Partie aus einem Wettkampf Cottbus—Spremberg verhielt sich der Weiß zu passiv und erlag dadurch einem Königsangriff.

Weiß: **Poethko.** Schwarz: **Koppe.**

1. d2—d4 c7—c5
2. Sg1—f3 Sg8—f6
3. d4—d5 d7—d6
4. c2—c4 g7—g6
5. Sb1—c3 Lf8—g7

Dieser Läufer wirkt hier ausgezeichnet. Seine offene Linie ist ein Äquivalent für die Einengung des Schwarzen in der Mitte.

6. e2—e4 0—0
7. Lf1—d3 a7—a6
8. 0—0 Sb8—d7
9. Tf1—e1 Sf6—g4

Schwarz sichert sich damit gegen das eventuelle Vorgehen des weißen e-Bauern.

10. Lc1—f4 Sd7—e5
11. Sf3×e5 Sg4×e5
12. Lf4×e5 Lg7×e5

Mit dem mehrfachen Abtausch hat Weiß seine Stellung verschlechtert. Der beengt stehende Gegner wird fast stets durch Abtausch entlastet.

13. Ta1—c1 f7—f5
14. Tc1—c2 f5—f4
15. Sc3—b1 f4—f3

Weiß hat viel zu passiv gespielt. Schwarz leitet mit dem Textzug einen starken Königsangriff ein.

16. g2×f3 e7—e6

Es droht jetzt Dh4.

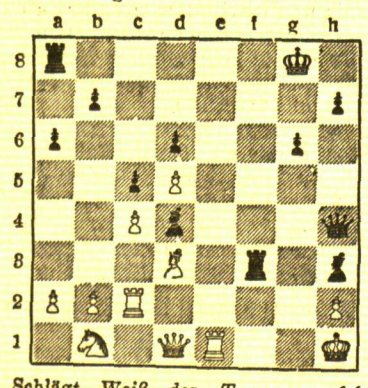
17. f3—f4 Tf8×f4

h2 kann jetzt gedeckt werden, aber die schwarzen Figuren marschieren mächtig auf.

18. f2—f3 Dd8—h4
19. Te1—f1 e6×d5
20. e4×d5 Lc8—h3

Weiß hat jetzt keine Wahl mehr. Tf2 wäre wegen Ld4 schlecht.

21. Tf1—e1 Le5—d4+
22. Kg1—h1 Tf4×f3

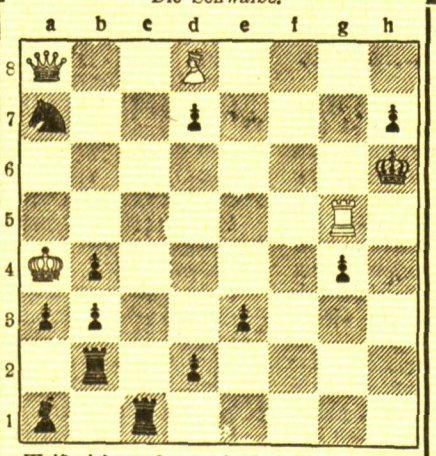


Schlägt Weiß den Turm, so folgt D×e1+ mit baldigem Matt.

23. Tc2—e2 Ta8—f8
24. Te2—e4 Lh3—g2+

Weiß gab auf, denn auf K×g2 folgt Tf2+Kh1 D×h2 matt.

Aufgabe Nr. 223. — Latzel.
Die Schwalbe.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 222.

O. Dehler. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf4, Tf8, Bf7 (3). Schwarz Kh7 (1).

1. Tf8—g8 Kh7—h6 2. f7—f8S Kh6—h5 3. Tg8—h8 matt.

Falschmünzerbande vor dem Berliner Strafgericht

Hadamik und seine fünf Komplicen — „Studium“ in der Zuchthauszelle

Berlin, 9. Juni.

Einer der gefährlichsten Falschmünzer Berlins hat sich jetzt zusammen mit einer fünfköpfigen Fälscherbande vor der 1. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin zu verantworten. Es handelt sich um den 42 Jahre alten Richard Hadamik, der wegen Münzverbrechens schon mit insgesamt 7½ Jahren Zuchthaus vorbestraft ist und an Gefährlichkeit den berüchtigten Falschmünzer Salaban weit übertrifft.

Hadamik hatte sich in der Nachkriegszeit mit Kokaingeschäften in Berlin betätigt, als er die Bekanntschaft eines holländischen Falschmünzers machte, in dessen Auftrage er falsche 500-Markscheine vertrieb. In der Inflationszeit stellte der Holländer in Massen falsche Zehn- und Fünfzig-Millionenscheine, dänische Noten und Dollar-Schatzanweisungen her. Mit dem Fortschreiten der Geldentwertung „arbeitete“ man immer fieberhafter, bis Hadamik selbst die Herstellung von Falschgeld übernahm. Selbständig führte er einen ganz großen „Coup“ mit der Herstellung falscher Zehn-Billionenscheine durch. Mehrere Jahre hindurch hatte er sein gefährliches Treiben fortsetzen können, bis ihn 1924 sein Schicksal ereilte. Er wurde verhaftet und zu einer Zuchthausstrafe von 4½ Jahren verurteilt.

Man muß es geradezu als grotesk bezeichnen, daß es Hadamik gelang, sich von seiner Geliebten Werke über Reproduktionstechnik besorgen zu lassen, die er in der Strafanstalt fleißig und gründlich studierte. Er bereitete sich systematisch darauf vor, in der Freiheit Fälschungen ganz großen Stils durchzuführen.

Als er das Zuchthaus verließ, wurde er schon von einem seiner Komplicen abgeholt, und man begann mit den Vorbereitungen zur Herstellung von Banknoten. Glücklicherweise gelang es dem Falschgelddezernat der Kriminalpolizei, ihnen bald das Handwerk zu legen, ehe das Falschgeld in den Verkehr kam. Abermals wanderte Hadamik ins Zuchthaus. Diesmal wegen versuchten Münzverbrechens auf 3 Jahre. Diese Strafe verbüßte Hadamik bis zum April 1933. Anfang November nahm er schon wieder sein altes Gewerbe auf. In einer Wohnung in der Alten Jakobstraße, später in einem Zimmer am Kurfürstendamm, richtete er eine Werkstatt ein.

Im Februar 1934 hatte er rund tausend falsche Fünfzigmarkscheine hergestellt, die er mit seinen Komplicen teilte. Beim Vertrieb der Scheine wurde aber die Bande gesprengt und unschädlich gemacht. Wieder stand Hadamik vor Gericht, diesmal hat aber die Staatsanwaltschaft den Antrag gestellt, ihn in Sicherungsverwahrung zu nehmen.

Mit ihm sitzen auf der Anklagebank der 36 Jahre alte, vorbestrafte Herbert Walter, der Hadamik dazu überredet haben soll, sein Gewerbe wieder aufzunehmen, der 36 Jahre alte Erich Jusseit, der das Unternehmen finanzieren sollte, ein 36 Jahre alter Fritz Schulz, der Materialien besorgte und einen Raum für die Falschmünzerwerkstatt zur Verfügung stellte, ein 51 Jahre alter, zusammen mit Hadamik bestrafter Albert Riesel, der beim Vertrieb der Scheine half, und die 25 Jahre alte, vorbestrafte Frau des Angeklagten Walter, der Beihilfe zur Last gelegt wird. In der Verhandlung gab Hadamik die Fälschungen zu.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls, 8. Juni.** [Vieh und Pferdemarkt.] Am Freitag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der nur mittelmäßig beschickt war. Der Auftrieb betrug etwa 80 Kühe und 100 Pferde. Für gute, hochtragende Kühe zahlte man bis 300 Lit, für ältere hochtragende Kühe 200 bis 250 Lit, für abgekalbte Kühe 150—200 Lit, für hochtragende Sterken 150—180 Lit, für Schlachtrinder 120 bis 180 Lit das Stück. Für junge, gute Wagenpferde wurden Preise von 800—1000 Lit für ältere Arbeitspferde 400—600 Lit, für Kunter 200 bis 350 Lit und für Klepper 70—120 Lit verlangt. Während der Handel auf dem Viehmarkt sehr schleppend war, konnte man auf dem Pferdemarkt einen lebhaften Handel beobachten. Der Viehmarkt wurde früh geräumt, dagegen zog sich der Pferdehandel bis in die späten Nachmittagsstunden hin. Zum Schluß setzte der übliche Tauschhandel ein.

yr. **Lankuppen, 8. Juni.** [Die Anfuhr des Holzes aus Pößeiten,] die seit längerer Zeit erfolgte, ist jetzt beendet. Es sind etwa 1500 Festmeter Holz, das eine Königsberger Firma gekauft hat, angefahren. Zur Zeit sind Arbeiter, die eigens zu diesem Zweck von Kaunas hierhergekommen sind, damit beschäftigt, das Holz in Flöße für den Abtransport nach Königsberg zusammenzustellen.

Kreis Heydekrug

pe. **Wirkieten, 9. Juni.** [Auf der Suche nach gestohlenen Hühnern eine Fuhre Kiefernstangen beschlagnahmt.] Dem Besitzer Heydemann wurden in der Nacht zum Donnerstag aus dem unverschlossenen Stall fünf Hühner und aus der Vorratskammer etwa zwei Pfund Butter gestohlen. Auf dem Markt in Schwekşny gelang es dem Besitzer ein Huhn, das bereits seinen Käufer gefunden hatte, als sein Eigentum festzustellen. Es wurde ihm von der dortigen Polizei ausgehändigt. Die anderen waren nicht zu finden. Der Polizeiwachtmeister von Saugen stieß nun auf der Suche nach den gestohlenen Hühnern bei einem Besitzer in Raudßen bei Schwekşny auf einen Haufen Kiefernstangen, denen das Stammende frisch abgeschnitten war. Die eingehende Absuchung der näheren Umgebung des Gehöftes förderte auch die abgeschnittenen Stümpfe mit einer Nummer zutage, die darauf schließen ließ, daß die Stangen aus einem memelländischen Wald entwendet worden sind. Der benachrichtigte Forstbeamte von Jonischken erkannte sie als aus seinem Revier gestohlen wieder, worauf sie als beschlagnahmt erklärt und sichergestellt wurden.

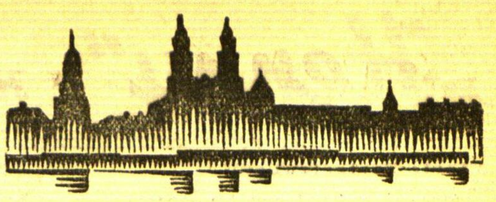
yr. **Lampsaten, 8. Juni.** [Diebstahl eines Motorrades.] Am vergangenen Sonnabend wurde dem Besitzer Konrad aus Lampsaten das Motorrad, das er vor einem Lokal auf dem Neuen Markt in Memel stehen gelassen hatte, entwendet. Dieser Tage fand man das Motorrad in Kettwergen, unweit von Schernen, im Chausseegraben vor. Der Dieb war mit einem Fuhrwerk zusammengestoßen, wobei das Motorrad so schwer beschädigt wurde, daß er nicht weiterfahren konnte. Die Polizei ist dem Täter auf der Spur.

Kreis Pogegen

hr. **Krakischken, 8. Juni.** [Er wollte sie nur besehen ...] Dieser Tage bemerkte die Besitzertochter Jagstadt, daß eine fremde Person eine Kuh im Weidegarten aufgriff und im Begriff war, das Tier fortzuführen. Als der Kutscher und ihr Bruder den Mann stellten, erklärte dieser, er habe die Kuh nur einfangen und aus der Herde fortführen wollen, um sie zu besehen. Der Mann wurde darauf dem zuständigen Polizeiwachtmeister übergeben und zwecks Feststellung seiner Personalien vorläufig in Haft behalten.

at. **Rucken, 7. Juni.** [Wäsche von der Bleiche gestohlen.] Bei dem Kaufmann Stuhlert in Rucken sind gestern zwei Hemden, ein Unterrock und mehrere kleinere Wäschestücke von der Bleiche gestohlen worden. Der Tat verdächtig erscheint ein unbekanntes Mädchen, das am Nachmittag in dem Laden einige Kleinigkeiten kaufte. Als es das Geschäft verließ, ging es über den Bleichplatz, der in dieser Zeit unbewacht war. Einige Zeit später ist der Diebstahl bemerkt worden. Es handelte sich um ein etwa 15- bis 16jähriges Mädchen. Es hatte schwarzen Bubikopf und trug Ringelsöckchen.

at. **Stumbragirren, 7. Juni.** [Gestohlenes Holz ermittelt.] Aus dem Jagen 82 der Dingker Forst waren vor einigen Tagen fünf Stücke Bauholz im Werte von etwa 45 Lit verschwunden. Durch den zuständigen Forstbeamten wurden Ermittelungen nach dem Verbleib des Holzes angestellt. Es ist gelungen, dieses Holz bei einem Besitzer festzustellen. Er soll zusammen mit seinem Sohne das Holz aus dem Walde abgefahren haben.



Kaunas, 9. Juni

h. **Historische Gräber.** Aus Baisogala wird gemeldet, daß Bauern auf den Feldern von Augmanai beim Umgraben auf menschliche Knochen stießen. Daraufhin angestellte Nachgrabungen förderten eine Anzahl von Dolchen, Degen, Schwertern, Knöpfen und eine Menge anderer militärischer Ausrüstungsgegenstände und militärischen Schmuckes zutage. Es handelt sich wohl um einen Militärfriedhof aus dem 14.—16. Jahrhundert. Die Gräber liegen auf einem ziemlich großen Raum verstreut und befinden sich 30—50 Zentimeter unter der Erdoberfläche.

*

Ein tödlicher Unfall

h. Auf dem Bahnhof Gudai war der Arbeiter Arusberg, ein 46jähriger Mann, damit beschäftigt, Steine zu verladen. Dabei glitt er aus und schlug unglücklicherweise mit dem Kopf so schwer gegen einen Stein, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1935,5). 19.30: Mandolinen- und Gitarrenkonzert. 20.40: Gesangskonzert. 21: Radiopost. 21.20: Konzert. 21.50: Vortrag. 22.10: Sportberichte. 22.15: Konzert.

Königsberg (Welle 222). 6: Turnstunde. 6.20: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 10: Uebertragung aus Danzig. 11.30 und 13.05: Konzert. 15.15: Bücherschau. 15.30: G. F. Händel: 112. Psalm. 16: Konzert. 17.25: Stunde der Stadt Danzig: Festungsgefangene in Weichselmünde. 17.50: Richard Strauß zum 70. Geburtstag. 18.25: Jugendstunde. 18.45: Einführung zum „Rosenkavalier“. 19: Stunde der Nation: „Der Rosenkavalier“. 22.45: Nachrichten. 23: Nachtkonzert.

Deutschlandsender (Welle 1571). 11.30: Wiener Walzer. 12, 13: Konzert. 15.15: Für die Frau: Basteleien für den Garten. 16: Konzert. 17: Bücherstunde. 17.15: „Schwarzwälder Kirsch“. (Ein singendes, klingendes Reisespiel.) 18.10: R. Strauß: Hymne op. 34 Nr. 2. 18.30: Vortrag. 19: Stunde der Nation. 23.15: Uebertragung aus Köln.

Berlin (Welle 356,7). 18.30: Deutsche Chormusik aus fünf Jahrhunderten. 23.05: Zur guten Nacht.

Breslau (Welle 315,8). 17.55: Ein Angriff wilder Elefantenherden im nächtlichen Urwald.

Köln (Welle 455,9). 17: Musik und Kaffee. (Eine Vortragsfolge mit musikalischen Beispielen.) 17.30: Musik um Händel. 23: Der andere Strauß. (Aus Operetten des Walzerkönigs.)

München (Welle 405,4). 17.50: Chopin: Sonate b-moll Werk 35. 23: Konzert.

Wien (Welle 506,7). 19.10: Salzburgische Bauernlieder. 20.05: Richard Strauß. (Zum 70. Geburtstag.) 22.15: Tanzmusik.

Kursus
zum Einmachen und Einkochen von Gemüsen, Früchten, Fleisch usw. in der Landw. Haushaltungsschule, Heydekrug

Zugelassen sind ehemalige Schülerinnen der Landw. Haushaltungsschule. Kursusdauer 4 Wochen, aber in zwei Hälften zu je 2 Wochen. Beginn der ersten Kursushälfte am 2. Juli d. Js. Der Beginn der zweiten Kursushälfte wird noch festgesetzt, aber nicht vor August. Kursusteilnehmerinnen erhalten Unterkunft und Verpflegung in der Schule. Dafür sind für den ganzen Kursus 30.— Lit zu zahlen. Schulgeld wird nicht erhoben. Anmeldungen sind zu richten bis zum 25. Juni d. Js. an die (9254

Landwirtschaftskammer Memel.

Gute Kapitalsanlage!

Speditionsgrundstück in Ruß, schönste Lage, gute Gebäude, schöne Wohnungen, mit ca. 24 Morgen Land von sofort zu verkaufen. (9253

Prozeßbeistand Skroblies
Ruß, als Nachlaßpfleger

Heydekrug
Perfekte
Stenotypistin
zum 1. Juli d. Js. gesucht. Bevorzugt werden mit dem Bankwesen vertraute Damen. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbittet (9251
Vereinsbank zu Heydekrug
e. G. m. u. H., Heydekrug

Eindecken von Stein- und Pappdächern, Reparatur und Teerarbeit
sachgemäß und billig
Diedrich
Dachdecker
Heydekrug, Tel. 110
Memel, Tel. 585

Ruß
3 Badewannen
Gußeisen, weiß emaill. neu, 1 Badeofen, 1 Dampfkessel, besteh. 8 Atm., 1 Dublexpumpe billig z. verk.
A. Kaufmann
Ruß

Auf Vorschlag der in der Gläubigerversamml. am 30. Mai d. Js. gewählten Revisionskommiss. werden unsere Spareinleger nochmals gebet., am **Mittwoch, dem 13. d. Mts.,** vorm. 8 Uhr, zu einer Besprechung im Saale des Herrn **Bouchard, Prökuls,** vollzählig zu erscheinen.
Eintritt nur gegen Vorzeigung d. Sparbuches. (9190
Vorschußverein Prökuls

Verpachte 3½ Morg.
Kleewiese und Roggen
Samel, Schmelz
Mittelstraße 7

Ernstdenkender Besitzer mit Land- und Geschäftsgrundstück im größeren Ort, Vermögen ca. 50000 Lit, sucht Lebensgefährtin
zwecks baldig. Heirat
Mädel mit gutem Charakter, evgl., bis 35 Jahre, etw. Verm., wollen Zuschriften, möglichst mit Bild, welches bestimmt zurückgesandt wird (Verschwiegenheit Ehrensache), unter Nr. 9593 bis zum 22. 6. an d. Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug einsenden. (9260

Prökuls
Pensionat Knobbe
Prökuls
f. Erholungsbedürft.
Beste Verpflegung. billigste Preise.

Nattkischken
Eine gebrauchte
Chevrolet-Limousine
sowie ein
Chevrolet-Chassis
1½ to. mit div. Zubehör steht billig. resp. unt. günstig. Beding. zum Verkauf
H. Müller
Nattkischken, Tel. 15

Heydekrug
Grundstück
22 Morgen, in Ruß, gute Lage, guter Boden, 6 Gebäude, herrschaftl. Wohnhaus, 14 heizbare Zimmer, sehr billig zu verkaufen. (9283
Ojus, Heydekrug
Tilsiter Straße 20

Großen
Eisschrank
verkauft (9282
Hotel Kaiserhof
Heydekrug

Zwangsversteigerung
Montag, den 11. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Janischker Straße 24/25
1 Büfett, 1 Nachttisch, 1 Frisiertoilette, 1 Bettgestell mit Matratze, 1 Kleiderschrank m. Spiegel, 2 Gondeln und 1 Piano,
ferner um 11 Uhr in der Schlewiesstraße 13
1 Waschtoilette m. Spiegel u. Marmorplatte.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (9263
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Straße 11.

Zwangsversteigerung
Am Montag, dem 11. d. Mts., werde ich um 9 Uhr vorm. bei
1 Schreibmaschine, 2 Schreibtische, 2 Aktenregale, 1 Aktenschrank, 11 verschiedene Autoreifen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (9279
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Straße 9.

Gustav Kurschat
Neuer Markt 3 — Tel. 60
Zement, Kalk — Tonrohre
T-Träger — Kachelöfen
Baubeschläge — Kacheln

Lernende
m. Kenntniss. in Stenographie u. Schreibmaschine von hies. Großhandlung gesucht. Lit. Sprache erwünscht. Angebote unter **144** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Limousine
(8/38 Mercedes-Benz)
sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Angebote unter **190** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9270

Radiumbad Oberschlema
das stärkste Radiumbad der Welt,
daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Aderverkalkung, Wechseljahrebeschwerden, Alterserscheinungen.
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 RM
Haustrinkkuren mit der berühmten Bismarckquelle.
Zahl der Kurgäste
1924: 2072
1927: 6589
1930: 9837
1933: 11294

Tüchtigen (9284
Müllermeister
oder zuverlässigen
Gesellen
perfekten
Steinschärfer
zum 15. Juni oder 1. Juli sucht
Mühle **Gallus**
Neusaß-Scheer

Kinten
Schlosserwerkstatt
mit Handwerkszeug an strebs. Handwerker von sof. zu verpacht. Wohnung vorhand. Bewerber können sich jederzeit melden
Johann Mikußeit
Kinten, Telefon 5

Grundstücksmarkt

Kleines
Villengrundstück
in Mellneragg. verk.
Hems & Co.
Moltkestraße Nr. 23

Beabsichtige mein
Grundstück
Konditorei, Bäckerei, m. Fremdenzimmern, in Nidden gelegen, **zu verkaufen od. zu verpachten.** Angebote u. **183** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Selbstkäufer sucht kl.
Stadtgrundstück
zu kaufen. Ang. m. Preisang. u. 177 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstück
im Werte v. 60 bis 80000 Lit b. Barzahl. zu kaufen gesucht. Angeb. u. **185** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

4-5 Zimm.-Wohn.
1. Etage, v. sof. oder später zu vermieten
Marktstraße 19

3½ Zimmer-Wohn.
mit allen Bequemlichkeiten ab 1. 7. 34 zu vermieten
Armgardt
Heinr.-Pietsch-Str. 6

Moderne
3½-Zimmer-Wohn.
mit Bad, Balkon, im Zentrum ab 1. Aug. zu vermieten. Zu erfragen a. d. Schalt. dieses Blattes.

Eine 2- bzw. 3-Zimmer-Wohn.
ab 1. Juli zu vermieten
A. Holzbauer
Libauer Straße 19

Wohnung
mit Küche z. vermiet.
Kibelka
Althof Nr. 1

Schöne
Wohnungen
in Försterei zu vermieten. Zu erfragen:
Parkstr. 3a, part.
Telefon 493

Zimmer
leer od. möbl. v. sof. oder spät. z. vermiet.
Otto Schmitt
Otto-Böttch.-Str. 31

Gut möbl. Zimmer
an bess. Herrn oder Dame zu vermieten
Fischerstr. 4, 1 Tr.

Leeres oder wenig
möbl. Zimmer
v. 15. 6. zu vermieten
Braks
Schlewiesstraße Nr. 6

Möbl. Zimmer
an berufst. Dame zu vermieten. Zu erfragen a. d. Schalt. d. Blattes. (9274

Laden
mit Wohnung resp. Werkstatt am Markt zu vermieten. Zu erfragen bei
Schurwien
Schanzenstraße 2

Kolonialwaren- und Lebensmittelgesch.
mit Milch-Verkauf und Wohnung fortzugshalb. zu verk. Zu erfr. a. d. Schalt d. Bl.

Mietsgesuche

Aeltere Dame sucht
2-Zimmer-Wohn.
m. Küche. Angeb. mit Preisang u. 176 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche zum 1. 9. eine
2-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Mädchenkammer i. Zentrum. Angeb. u. **162** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 Mädchen suchen ein
wenig möbl. Zimmer
sep. Eing., m Kochgel. Ang. u. **182** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kost und Logis
von jungem Mann gesucht. Angebote u. **178** an die Abfertigungsstelle dieses Bl.

Stellen-Angebote

Nidden
„Kurischer Elch“
Die Büfett- und Oberkellnerstelle
ist neu zu besetzen
Meldung bei
G. Stragies

Junger Mann
mit Sprachkenntn., hauptsächl. Englisch, gesucht. Angeb. unt. **191** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9280

Gewandte
Hausschneiderin
gesucht. Zu erfr. a. d. Schaltern dies. Blatt.

Junges Mädchen
kann sich melden
Junker, Memel II
Schulsteig 3

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen
ohne Porto- oder sonstige Zuschläge
Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Oeffentlicher Dank
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen,** Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße **A 541**

Maschinenbau
Elektrotechnik
Flugzeugbau
Automobilbau
Keramik
Chemotechnik
Betriebstechnik
INGENIEURSCHULE ZWICKAU

Anst. Mädchen
von sof. ges. Meld. **Libauer Str. 20a** 1 Tr. l., v. 4—5 Uhr

Aelt. Mädchen
das kochen kann, ges. Ang. u. **180** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Herzbad Reinerz
in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlensäurereiche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager
Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen
Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Der heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt über
Kaffee Hag
bei, worauf hiermit hingewiesen wird.

„Henny" / Henny Porten erzählt aus ihrem Leben

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

Vierte Fortsetzung*)

Aber einmal sind auch die anderen Tiere in der Szene und sollen mit aufgenommen werden. Insbesondere soll das Aeffchen dabei mitspielen. Und weil alles vorher so gut geklappt hat, probiert man gar nicht weiter, sondern geht sofort an die Aufnahme heran.

Und da passiert es — um Haaresbreite passiert es.

Aus irgend einem unerforschlichen Grunde scheint das Krokodil das Aeffchen auf den Tod nicht leiden zu können, denn kaum ist das Aeffchen in die Nähe gekommen, richtet sich das Krokodil mit einem gefährlichen Ruck auf dem Schoß von Henny auf, bekommt einen regelrechten, hemmungslosen Wutanfall, faucht entsetzlich, reißt das Maul auf, in welchem ganz ansehnliche Zähne sichtbar werden und schnappt blindlings in die Gegend, in der sich das Aeffchen aufhält.

Seine Zähne gehen über die Hand der Henny weg.

Das ganze Atelier hält in eisigem Entsetzen den Atem an, Henny sitzt vollkommen bewegungslos.

Es gelingt, das Aeffchen wegzureißen und damit ist der Anlaß zur Wut wenigstens entfernt. Das Krokodil beruhigt sich. Aber Henny hat auf dem Handrücken ein Ornament von Schrammen. Ein bißchen heftiger, ein bißchen wütender — und es wären nicht nur Schrammen gewesen.

„Noch gut gegangen", murmelt Henny ein wenig blaß und lächelt.

Und spielt am nächsten Tage die Szene mit der Schlange. Diese Schlange gehört einem Tierbändiger-Ehepaar.

„Na", fragt Henny, „bevor ich zum zweitenmal mit wilden Tieren spiele, möchte ich wissen, was ich mache, wenn die Schlange auch beißt?"

„Sie beißt nicht", antwortet der Tierbändiger ruhig, „sie beißt auf keinen Fall. Sie kann gar nicht beißen, sie ist vollkommen ungefährlich. Man hat ihr alle Giftzähne ausgebrochen."

„Außerdem", sagt die Frau des Tierbändigers, „außerdem sind wir natürlich immer in der Nähe, wir passen schon auf."

„Also schön", wiederholt Henny, „ich mach es natürlich, wenn es verlangt wird."

Und sie macht es, wie es von ihr verlangt wird.

Sie soll also die Schlange um den Hals tragen. Und die Schlange wird ihr um den Hals gelegt. Sie ist ziemlich schwer. Der Kopf des Reptils ruht neben Hennys Wange.

Als die Aufnahme beginnt, steht Henny das Ehepaar in der Kulisse stehen und miteinander flüstern. Ob etwas mit dem Tier nicht in Ordnung ist, denkt Henny. Aber schon beginnt die Aufnahme und nun heißt es, durchhalten und stillhalten.

Der Apparat beginnt zu surren und Henny beginnt vorschriftsmäßig sich mit dem Schlangenhaupte dicht neben ihrer Wange zu unterhalten.

Und einmal wird ihr die Schlange etwas schwer, sie macht eine Bewegung, faßt mit beiden Händen den Schlangenleib, um ihn etwas hochzuheben und dabei muß Henny eine empfindliche Stelle berührt haben.

Denn auf einmal spürt Henny, daß ihr Körper und besonders ihr Hals langsam zugeschnürt wird, die Schlange zieht sich langsam, ganz langsam, aber unaufhaltsam mit ihren mächtigen Ringen zusammen. Vergeblich versucht Henny, zu rufen — — die Ringe werden immer enger und der Atem geht ihr aus.

Schon will es ihr dunkel vor den Augen werden, da scheint das Ehepaar in der Kulisse etwas gemerkt zu haben, denn es stürzt herbei, totenblaß alle beide und es gelingt ihren geübten Tierbändigerhänden, die Schlange zu entfernen.

Henny kommt langsam wieder zu Luft und atmet vorsichtig und mißtrauisch. Dann sagt sie: „Alle Rippen in Ordnung, Gott sei Dank, aber ungemütlich ist es sehr gewesen."

„Ach ja", sagt die Frau des Tierbändigers vergnügt, „wir haben sie gerade noch losbekommen. Vor vier Wochen hat sie einem Mann im Varieté ein paar Rippen zerbrochen."

Auf dem Liebnitzsee in der Nähe von Berlin soll für denselben Film ein großes Wasserfest gedreht werden. Ein Schiff war angefüllt mit Aufnahmeapparaten und Operateuren und ein anderes Schiff triefte von Nixen usw.

Als die Aufnahme begann, waren die Operateure und ihre Gehilfen so eifrig und so fanatisch bei der Sache, daß das Schiff plötzlich die Lust und auch das Gleichgewicht verlor, umkippte und eine Unzahl von kostbaren Apparaten und noch kostbareren Operateuren ins Wasser tunkte.

Auch an diesem Tage konnten keine Aufnahmen mehr gemacht werden.

*

Und dann ist der Riesenfilm endlich ungefähr fertig.

Als er Frau Porten zum ersten Male in einem kleinen Vorführungsraum gezeigt wird, bekommt sie einen ansehnlichen Wutanfall und beginnt regelrecht zu toben. Man hat so und soviel Szenen, in denen sie gespielt hat, herausgeschnitten. Was das heißt, weiß jede Schauspielerin, die den Film kennt.

Und Henny benimmt sich nicht anders, als wie eben eine richtige hundertprozentige Schauspielerin: sie tobt, sie tobt, sie tobt!

Und will sich das nicht gefallen lassen, unter gar keinen Umständen. Und fährt nach Hause und tobt und heult. Und alles ist ihr egal und sie ist nicht zu beruhigen.

Ein Aufsichtsratsmitglied der großen Filmfirma macht sich auf den Weg, um zu versuchen, sie doch zu beruhigen. Es gelingt nicht.

Schließlich werden die Szenen wieder hineingenommen.

Henny hört auf zu toben. Und auf zu weinen. Und strahlt wieder.

*

Und dann kommt der Tag der ersten Aufführung. Und weil dieser Film ohnehin an Aufregungen genug gebracht hat, sollte auch dieser Tag und dieser Abend seine besondere Schlußaufregung bringen.

Es ist klar und bekannt, daß an berühmte Filmschauspielerinnen immer eine Menge von Liebesbriefen kommen, darüber wird ausführlicher später noch zu berichten sein.

Schon während der Aufnahmen zu Anna Boleyn bekommt Henny Porten von einem unbekannten Mann ziemlich wilde Liebesbriefe, auf die sie natürlich keine Antwort geben kann, denn der ganze Ton der Briefe läßt den Schluß zu, daß es sich um einen Wahnsinnigen handelt.

Am Morgen der Uraufführung von „Anna Boleyn" teilt die Ufa, die den Film gemacht hat, Frau Porten mit, sie solle sehr vorsichtig an diesem Tage und an diesem Abend sein, denn ein Mann habe ihnen mitgeteilt, daß er an diesem Abend im Theater Frau Porten erschießen werde, weil sie ihn nicht erhört habe. Die Unterschrift des Briefes war dieselbe, wie bei jenen wilden Liebesbriefen.

Am Abend wird Henny in einem geschlossenen Wagen abgeholt zur Uraufführung.

Kriminalbeamte begleiten das Auto. Kriminalbeamte stehen am Theater, in den Gängen.

Kriminalbeamte bewachen die Loge, in der sie Platz nimmt.

Kriminalbeamte sitzen mitten im Publikum in der Nähe der Loge.

„Ich habe wahrhaftig Blut und Wasser geschwitzt", sagt sie selber. Und es ist schließlich kein angenehmer Gedanke, jeden Augenblick darauf gefaßt zu sein, daß von irgendwoher ein Schuß kracht.

Sie hat von dieser Uraufführung nicht viel gesehen. Sie wartet auf den Schuß.

Der ist nicht gefallen.

*

Erfolg oder Mißerfolg sind niemals im voraus zu berechnen, auch bei allem heißen Bemühen, bei allem Fleiß, bei aller Sorgfalt, bei aller Auswahl des Stoffes nicht. Niemals ist der gute oder schlechte Appetit des Publikums vorauszusehen.

Davon weiß Henny etliches aus ihren vielen Filmen.

Einmal zerbricht man sich die Köpfe, wie man dem Publikum die vielen, auf der Leinwand erscheinenden erklärenden Worte, „Titel" genannt, ersparen könnte. Diese Titel unterbrechen das Spiel und stören, aber eigentlich sind sie unerläßlich, denn es ist noch nicht gelungen (zur Zeit des stummen Films natürlich), die Handlung eines Films so deutlich und so anschaulich zu machen, daß keine erklärende Schrift auf der Leinwand mehr notwendig ist.

Und also versuchen sie bei einem Film „Hintertreppe", einmal ohne jeden Titel auszukommen, das heißt, der Film läuft einfach ab und was die Leute reden, wird nicht besonders auf der Leinwand sichtbar.

Es kommen in diesem ganzen Film nur zwei Titel vor, alles war auf das äußerste konzentriert, den Autoren hatten die Köpfe geraucht vor Sorgfalt und Anstrengung, den Regisseuren hatte das Gehirn gebrummt vor genauester und subtilster Arbeit.

Und es wurde ein grandioser Mißerfolg.

Und Henny wurde regelrecht und kolossal ausgepfiffen. In einem Kino in der Provinz gab es sogar einen tüchtigen Tobsuchtsanfall des Publikums, man stürmte die Leinwand und zerschnitt sie in tausend Fetzen.

Der Regisseur, der Autor und die Schauspieler in Berlin saßen vollkommen verblüfft und ratlos. Denn bei der Uraufführung hatte die Presse in Berlin diesen Film unerhört gelobt und ihn als hochkünstlerisch gepriesen und ihm eine tolle Karriere vorausgesagt.

Aber das Publikum kümmerte sich einen Teufel um die großartigen Kritiken und schmiß den Film mit Krach in die Ecke, er mußte verschwinden. Und am liebsten hätte das Publikum auch den Regisseur und den Autor und alles miteinander in die Ecke geschmissen, so wütend war es.

Erfolg oder Mißerfolg — unberechenbar.

In dem Film „Teufel und Probiermamsell" hat sie zu träumen, daß sie in die Hölle kommt. Bevor sie aber im wahrsten Sinn des Wortes zum Teufel geht, muß sie, weil es sich der Autor so ausgedacht hat, über einen Rost laufen, der hoch im Atelier aufgebaut ist und unter dem haushohe Flammen zu züngeln haben.

Man könnte das ja mit buntem Papier machen, das beleuchtet wird, aber von solchen armseligen Filmmätzchen hat man sich schon längst losgesagt. Man wird also diese Szene reell machen, mit einem richtigen Rost und mit richtigen Flammen.

Man baut einen Rost im Atelier.

Und unten werden Spiritusflammen, so hoch es nur geht, züngeln und durch den Rost gehen.

Natürlich wird diese riskante Szene sehr sorgsam und sehr genau vorbereitet. Man hat die ganze Geschichte bis auf jeden einzelnen Schritt, den Henny zu machen hat, ausgearbeitet.

Nämlich so: Henny soll über den Rost laufen und in der Mitte des Rostes soll sie stehenbleiben und sichtlich den Mut verlieren und soll wieder umdrehen wollen, aber dann soll ein Teufel vor ihr stehen und sie mit einem großen Zinken, einer großen Gabel, weitertreiben.

Also eine richtige höllische Szene mit allem Drum und Dran.

Und dann soll die Aufnahme unterbrochen werden, Henny soll runter vom Rost und in diesem Augenblick, wenn Henny verschwunden ist, sollen unten die Spiritusflammen angezündet werden und die Flammen sollen hochschlagen.

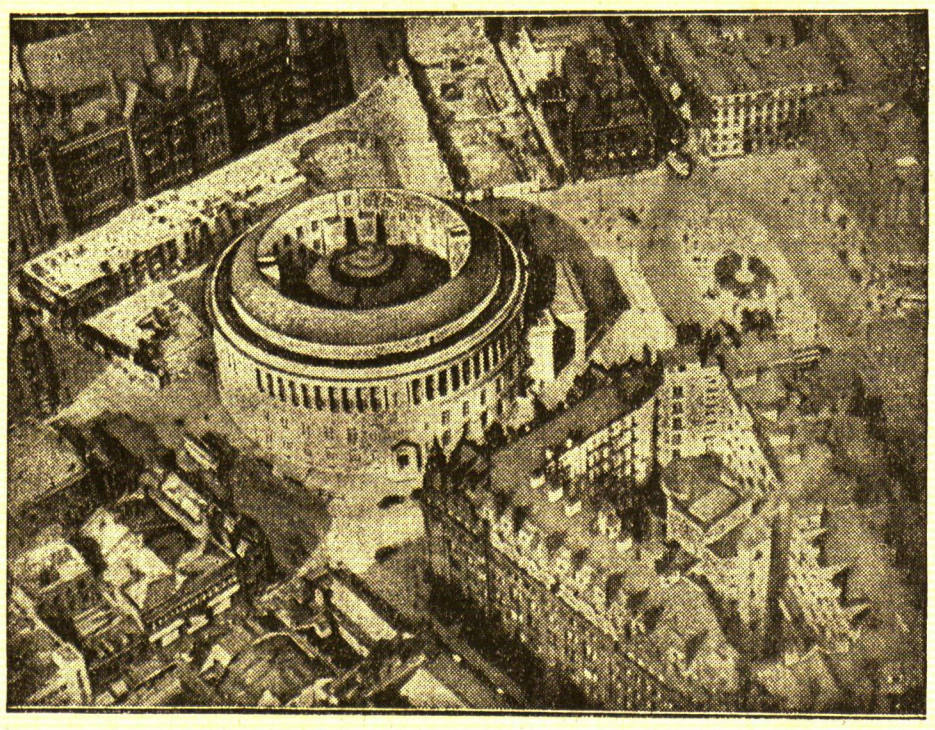
Wird fortgesetzt.

Siehe „M. D." Nr. 136, 137, 138, 139.

Prinzenhochzeit in Tokio

Nach dem altjapanischen Shinto-Ritus wurde in Tokio die Hochzeit des Prinzen Tsunenori Takeda aus kaiserlichem Geblüt mit Mitsuna Sanjo, der Tochter des Prinzen Sanjo, im kaiserlichen Palast gefeiert. Unser Bild zeigt den Prinzen und die Prinzessin Takeda in ihren altjapanischen Gewändern nach der Trauungszeremonie im Kaiserpalast zu Tokio.

Links: **Mussolini unter den Kriegsfreiwilligen.** Den Höhepunkt des großen Treffens der italienischen Kriegsfreiwilligen in Rom bildete eine Massenkundgebung im Colosseum, auf der jubelnd begrüßt, der Duce die Hauptrede hielt. Ein Aufmarsch der Kriegsfreiwilligen vor dem König beschloß das große Treffen. Unser Bild zeigt Mussolini beim Betreten des Colosseums. Die begeisterte Menge der Kriegsfreiwilligen hat die Absperrungen durchbrochen und umringt den Ministerpräsidenten, der sich kaum einen Weg zum Rednerpult bahnen kann.

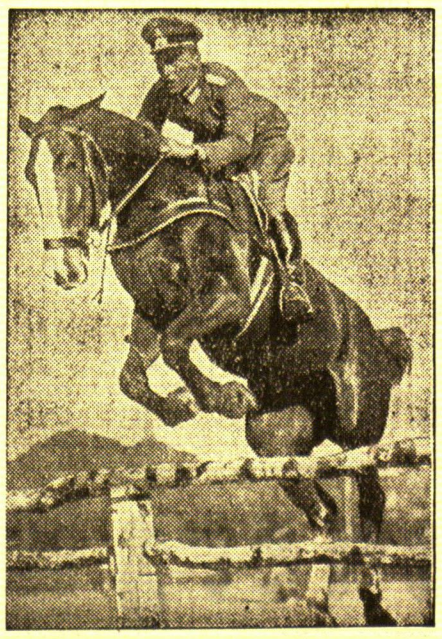


Rechts: **Englische Riesenbibliothek vor der Eröffnung.** In Manchester wird in Kürze eine der größten öffentlichen Bibliotheken durch den König von England eingeweiht werden. Die Bibliothek wurde in dreijähriger Bauzeit errichtet und enthält fast vierzig Kilometer gefüllte Bücherregale, Musikzimmer, ein Kino u. Küchenbetrieb für die Benutzer, ferner eine Druckerei sind diesem gewaltigen Bildungsinstitut angeschlossen. Unser Bild zeigt einen Blick vom Flugzeug auf den riesigen Rundbau der Bibliothek.

Deutscher Reitersieg in Warschau

Axel Holst auf Egly (links) und Oblt. Brandt auf Tora (rechts)

Die Konkurrenz um den von Marschall Pilsudski gestifteten Preis der polnischen Armee bildete den Höhepunkt im bisherigen Verlauf des Warschauer Reitturniers und endete mit einem Siege der deutschen Reiter. Schwer war die Aufgabe, die in diesem Wettbewerb an Reiter und Pferde gestellt wurde. Oblt. Brandt u. Axel Holst teilten sich den ersten Preis.



Hürdenlauf mit Abkühlung

Lustiges Momentbild von einem Sportwettbewerb in einem Londoner Stadion

talpolitik, die wir künftig betreiben wollen, anerkennen lassen.

Daß Barthou die Abrüstungskonferenz gerettet habe, ist auch die Ansicht des „Journal" und des „Echo de Paris", deren Außenpolitiker jedoch nicht in dem Weiterbestehen einiger Organismen das Wesentliche erblicken, sondern in den jetzt beginnenden diplomatischen Verhandlungen. „Die Zukunft hängt mehr von den Ereignissen außerhalb Genfs ab", schreibt „Journal", als von künstlichen Mitteln, die lediglich dazu bestimmt sind, einen offenen Bruch zu vermeiden." Auch „Echo de Paris" hält das getroffene Kompromiß für recht bescheiden und sogar äußerst unbestimmt. Es erhalte die Konferenz für einige Monate am Leben. Aber während dieser Frist werde man feststellen können, ob es möglich sei, Deutschland für die Rückkehr nach Genf zu gewinnen, damit es dort in ein „Friedenssystem" eingespannt werde.

Italienische Kritik

dnb. **Mailand**, 9. Juni.

Das Genfer Kompromiß stößt in der italienischen Presse auf entschiedenste Ablehnung. Die Ueberschriften der in großer Aufmachung auf den Titelseiten gebrachten ausführlichen Genfer Berichte kennzeichnen die Genfer Formel einhellig als „Maskierungsversuch des völligen Bankrotts" der Konferenz. Italien habe an ihr nicht teil und werde, falls es in dem zu bildenden Komitee vertreten sei, nur als Beobachter auftreten.

„Popolo d'Italia" unterzieht das Projekt Punkt für Punkt einer vernichtenden Kritik, und schreibt u. a.: „Die Franzosen und Engländer haben einer Vereinbarung Leben gegeben, die tatsächlich auf Zweideutigkeiten basiere und versuche, fundamentale Unstimmigkeiten und den Zusammenbruch der Konferenz zu verschleiern. An einer so wenig ehrlichen Formel habe die italienische Delegation nicht den geringsten Anteil. Die vereinbarten Punkte könnten als Versuch Frankreichs interpretiert werden, unter der Aegide des Völkerbundes, Blocks und Militärallianzen zu bilden. Mehrere Punkte seien völlig absurd.

„Die Abrüstung schiffbrüchig in einer Serie von Kompromissen", so überschreibt „Coriere dela Sera" ihren Artikel. Die öffentliche Meinung werde in den Worten des italienischen Delegierten die Absage an solche nutzlosen Kompromisse finden. — Die „Stampa" äußert: Man habe einer grotesken Formel zugestimmt. Bei den vorgeschlagenen Vereinbarungen handele es sich um Dinge von allergeringstem Interesse, die gar keine Bedeutung hätten, solange nicht vorher einige politische Fragen gelöst seien, angefangen mit der Rückkehr Deutschlands nach Genf.

Neue Zusammenstöße bei einer Faschistenversammlung in London

dnb. **London**, 9. Juni.

Aus Anlaß einer Faschistenversammlung in der Londoner Vorstadt Hackney am Freitag abend kam es wiederum zu einem schweren Handgemenge zwischen Schwarzhemden und marxistischen Unruhestiftern. Ueber 100 Schutzleute zu Pferde und zu Fuß eilten herbei, um die kämpfende Menge zu zerstreuen, was innerhalb weniger Minuten mit Hilfe des Gummiknüppels gelang. Vier Personen wurden festgenommen, mehrere erlitten Verletzungen.

Sir Oswald Mosley sprach am Freitag abend im englischen Rundfunk über die Zwischenfälle in der Olympia-Halle am Donnerstag. Er erklärte: Die Faschisten seien durch die Gewaltmethoden der marxistischen Ruhestörer zu energischem Vorgehen gezwungen gewesen. Die Marxisten hätten sich nicht einmal gescheut, faschistische Frauen tätlich anzugreifen. Man habe den „Roten" verschiedene Waffen abgenommen, darunter Totschläger, Rasiermesser und Strümpfe, die mit Glassplittern gefüllt gewesen seien.

Mit Hämmern und Rasiermessern ...

dnb. **London**, 9. Juni. Die schweren Unruhen bei der Faschistenversammlung in der Olympia-Halle fanden am Freitag ihr Nachspiel vor einem Londoner Polizeigericht. 21 Verhaftete, meist Marxisten, wurden zu Strafen bis zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Vor Gericht wurde festgestellt, daß die Ruhestörer die Polizei angegriffen und sogar Schutzleute niedergeschlagen oder vom Pferde gerissen hatten. Es stellte sich auch heraus, daß einige Unruhestifter mit Gummiknüppeln, Messern, Hämmern oder Rasiermessern versehen waren.

Neue Prügeleien um Henriot

dnb. **Paris**, 9. Juni. Ein Vortrag des rechtsstehenden Abgeordneten Henriot in Chaumont führte wiederum zu Lärm- und Prügelszenen. Der Redner sprach vor einer Versammlung des Jungpatriotenverbandes, die durch Kommunisten und Sozialisten wiederholt gestört wurde. Henriot und seine Freunde wurden nach Schluß der Versammlung tätlich angegriffen. Ihre Gegner zogen hierauf vor die Wohnung eines politischen Freundes des Redners, dessen Fensterscheiben sie mit Steinen einwarfen.

Schwere Kraftwagenunfälle in Italien

dnb. **Rom**, 9. Juni. In der Nähe von Foggia überschlug sich infolge Reifenpanne ein Kraftwagen, der eine Gruppe von Bauern zu ihrer Arbeitsstelle beförderte. Alle acht Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Einer der Verletzten ist bald darauf gestorben. — Auf einer Straße bei Rom stießen zwei Kraftwagen in voller Fahrt zusammen. Die Insassen beider Wagen, im ganzen sieben Personen, mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

dnb. **Uelzen**, 8. Juni. In der vergangenen Nacht hat sich hier ein schweres Brandunglück ereignet, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, und zwar kamen bei einem Dachstuhlbrand eine Frau und ihre beiden Kinder in den Flammen um.

Türkischer Außenminister verhandelt in Sofia

„Eine reale Freundschaft zwischen den Balkanstaaten wiegt mehr als unwirkliche Hoffnungen"

dnb. **Sofia**, 8. Juni.

Der türkische Außenminister Tewfik Rüschtü Bey traf am Freitag auf der Durchreise nach Ankara in Sofia ein. Er wurde am Banhhof von einem Vertreter des Königs, dem Außenminister Batoloff, sowie den Sofioter Gesandten Frankreichs, Südslawiens, Rumäniens und Griechenlands begrüßt.

In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte Rüschtü Bey, er sei von den vier Außenministern der Unterzeichnerstaaten des Balkan-Paktes beauftragt worden, den Standpunkt Bulgariens zu den Vorschlägen zu hören, die die Partner des Balkan-Paktes noch vor dessen Unterzeichnung der bulgarischen Regierung gemacht hätten. Diese Vorschläge beträfen einmal den Beitritt Bulgariens und andererseits den von Bulgarien angeregten Abschluß von Nichtangriffspakten mit seinen Nachbarn, wobei natürlich Voraussetzung sei, daß Bulgarien das Londoner Abkommen über den Angreifer unverändert annehme. Er wie auch Titulescu hätten bereits kürzlich eindeutig erklärt, daß dieser letzte Punkt keineswegs eine Falle für Bulgarien sei. Zudem werde es für eine Regierung der starken Hand, wie sie Bulgarien jetzt besitze, ein leichtes sein, Bandenangriffe jederzeit unmöglich zu machen. Die Nachbarn Bulgariens legten im übrigen Wert auf das Zustandekommen eines mehrseitigen und nicht zweiseitiger Nichtangriffspakte. Auf die Bemerkung, daß der Artikel 19 der Völkerbundsatzung dem Beitritt Bulgariens zum Balkan-Pakt mit seiner antirevolutionistischen Note entgegenstehe, meinte Rüschtü Bey lächelnd, „daß eine reale Freundschaft zwischen den Balkanstaaten mehr wiege als unwirkliche Hoffnungen". Am 27. Oktober dieses Jahres würden sich die Außenminister der Balkanstaaten in Ankara treffen und er hoffe, daß es bereits eine Zusammenkunft von fünf Staatsmännern des Balkans sein werde.

Rüschtü Bey erklärte weiter, daß er gerne bereit sein werde, die Anbahnung der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Sowjetrußland zu fördern, falls er hierum angegangen würde. Er habe den Eindruck, daß der Eintritt der Räterepublik in den Völkerbund bald erfolgen werde. Bezüglich der Frage der Befestigung der Dardanellen sei festzustellen, daß die Türkei nicht die Absicht habe, die Meerenge zu befestigen, um so weniger, als Befestigungen vom militärtechnischen Standpunkt aus immer wertloser würden. Die Türkei habe indessen ein wohlgerüstetes und schlagkräftiges Heer, mit dem sie jeden Angriff leicht abwehren könnte.

Während des kurzen Aufenthaltes am Sofioter Bahnhof hatten sich die beiden Außenminister zu einer Unterredung zurückgezogen.

Fortsetzung der Davis-Pokal-Kämpfe

Wie erwartet 1:1 in Paris

Am vergangenen Freitag, dem ersten Tag des Davis-Pokal-Spieles Deutschland gegen Frankreich in Paris, haben die Kämpfe einen erwartungsgemäßen Verlauf gehabt. Die Partie endete mit dem unentschiedenen Stande von 1:1. Der deutsche Meister v. Cramm hat Merlin geschlagen, während Nourney-Köln dem französischen Ersten Boussus unterlegen ist.

Der Tenniskampf begann nachmittags pünktlich zur festgesetzten Zeit. Das erste Treffen dauerte nur 40 Minuten, sie genügten, um Boussus Gelegenheit zu geben, Nourney mit 6:1, 6:2, 6:2 zu schlagen.

Gottfried v. Cramm, der vier Sätze benötigte, um Merlin niederzuhalten, muß es allerdings zugute gehalten werden, daß er in weiser Voraussicht und Beachtung dessen, daß er am Sonnabend auch noch im Doppel anzutreten hat, sich längst nicht ausgab. Sein 6:1, 7:9, 6:2, 7:5-Erfolg gewinnt dadurch natürlich an Bedeutung. Es gab einen schönen Kampf zu sehen. Besonders im zweiten Satz, als der junge Franzose alles auf eine Karte setzte, mit seinen gewagten Bällen Glück hatte und 9:7 gewann. Merlin war hier 1:0 in Führung gegangen, da der Deutsche die weichen und wenig langen Bälle seines Gegners ins Aus schlug. Dann aber gingen die drei nächsten Spiele an v. Cramm. Das fünfte Spiel holte sich der in Hochform hineinwachsende Franzose und schließlich wurde auch das 7. und 8. Spiel seine Beute, so daß der 4:4-Gleichstand erreicht war. Weiter ging es; 5:4 für Cramm, 5:5, 6:5 für Merlin, 6:6, 7:6 für Merlin, 7:7 und dann 8:7 und 9:7 für den Franzosen. Die Ansage des Schiedsrichters ging bei dem prasselnden Beifall der Tribünen unter. Den ersten Satz hatte der Deutsche dank seines Kanonenaufschlags und seiner vollendeten Sicherheit leicht 6:1 gewonnen, so daß nunmehr Gleichstand erreicht war. Schon der dritte Satz war wieder eine neue Probe des Könnens des deutschen Meisters, der seinen Gegner mit Querschüssen auf dem Platz herumjagte, um ihn dann durch kurze Stoppbälle matt zu setzen. 6:2 für Cramm. Nach der Pause konnte der Deutsche nach wechselnder Führung beim Stande von 6:5 den zweiten Matchball verwandeln und damit den Stand des ersten Tages auf 1:1 stellen.

Die eigentliche Entscheidung der Begegnung wird voraussichtlich bereits Sonnabend nachmittag fallen und zwar im Doppelspiel Cramm-Denker gegen die „Musketiere" Borotra-Brugnon. Gelingt dem deutschen Paar der große Wurf, das französische Meisterpaar zu schlagen, dann könnte der ausschlaggebende dritte Punkt durch einen Sieg Cramms über Boussus sichergestellt sein. Daß Nourney seinen Gegner Merlin bezwingt, ist kaum zu hoffen.

In Prag steht es 2:1

Einen unerwarteten Ausgang nahm das Doppelspiel der Davis-Pokal-Begegnung zwischen der Tschechoslowakei und Neuseeland auf der Prager Hetz-Insel. Die Tschechen, die am Donnerstag in 2:0-Führung gegangen waren, mußten das Doppel an die Neuseeländer abgeben, so daß die Gastgeber nur noch mit 2:1 vorausliegen. Malfroy-Stedman nämlich waren mit 7:5, 6:4, 7:5 über Menzel-Hecht erfolgreich.

Italien hat schon gewonnen ...

In Rom hingegen fiel genau wie in Eastbourne schon am zweiten Tage die Entscheidung und zwar siegten die Italiener Taroni-Quintavalle mit dem eigenartigen Ergebnis von 0:6, 0:6, 6:3, 6:3, 6:4 über Aschliman-Steiner. Ihre 3:0-Führung sicherte den Italienern die Teilnahme an der Vorschlußrunde, wo wahrscheinlich die Tschechoslowakei ihr Gegner sein wird.

... und auch Australien

Wie nach den Ergebnissen des ersten Tages gar nicht anders zu erwarten war, haben die Australier die Japaner in der zweiten Runde des Davis-Pokal-Spieles bereits ausgeschaltet. Vor nur wenigen Zuschauern gewann Crawford-Quist am Freitag das Doppel gegen Yamagishi-Nishimura sehr sicher und nur am Schluß bedrängt mit 6:1, 6:0, 4:6, 9:7. Der damit erreichte 3:0-Stand ist gleichbedeutend mit einem Siege der Australier, die nun in der Vorschlußrunde auf den Gewinner der Begegnung Deutschland-Frankreich treffen.

8. Juli 1934 wird Propagandatag

Memel, 9. Juni.

Der Verbands-Fußball-Ausschuß hatte Freitag abend sämtliche Fußball-Obleute der Memeler Vereine zu einer überaus wichtigen Besprechung zusammengerufen. Der Zweck der Besprechung war der, eine großzügige Propagandaaktion im Gebiet durchzuführen, mit der man die ländlichen Sportvereine tatkräftig unterstützen will. Sämtliche anwesenden Vereinsvertreter erklärten sich auch sofort bereit, die Unkosten dieses Werbefeldzuges freiwillig zu übernehmen. Und so konnte

Sontag, der 8. Juli 1934, zum Propagandatag proklamiert

werden. Im Anschluß daran wurde auch das Programm für die Spielfahrten ins Gebiet aufgestellt. Die recht stattliche Zahl von neun Mannschaften wird also am 8. Juli „Reisen übers Land" unternehmen, und zwar nach Pogegen: „Seestern"-Mellneraggen, Nattkischken: Seminar-Sport-Verein, Dawillen: K. S. S., Plicken: Sport-Verein-Memel, Drawöhnen: M. T. V., Bismarck: Spielvereinigung, Schwarzort: Bar-Kochba, Nidden: „Freya-V. f. R.", Preil: Sport-Club Memel II. Aus dem Zustandekommen dieses Projektes echter sportlicher Kameradschaftsgeist und ein gemeinnütziges Tun.

Noch ein anderer wichtiger Beschluß kam im Rahmen dieser Besprechung zustande. Schon seit vier Wochen finden bekanntlich jeden Mittwoch abend Trainingsspiele innerhalb der Verbands-Ligaklasse statt. Genau so wie diese oberen Klassen, sollen in Zukunft vom Verband

auch für die unteren Mannschaften Trainingsspiele

festgesetzt werden. Die Angelegenheit ist so gedacht, daß die Vereine, die an einem bestimmten Tag das Memeler Stadion zum Training zur Verfügung haben, verpflichtet sind, an diesem Tag auch ein Wettspiel gegen einen anderen Vereinsgegner auszutragen. Der Verband verspricht sich durch dese Verpflichtung eine Besserung der Spielstärke in den unteren Klassen, um die es bisher recht schwach bestellt ist.

Durch diese beiden Beschlüsse hat der Verband nunmehr seine letzten ihm zu Gebote stehenden Mittel ins Treffen geführt, um den so notwendigen und wünschenswerten Aufschwung im Memeler Fußballsport zu erreichen. An den Vereinen, an den Sportlern selbst, vor allem an unserer Sportjugend wird es nun liegen, ob das Ziel erreicht werden wird.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 8. Juni an der Berliner Börse mit 99¾ (am Vortage mit 99¾) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 8. Juni. (Tel.) Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief. Kaunas 41,94 Geld, 42,10 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 8. Juni.

Die heutigen Zufuhren betrugen 16 inländische Waggons, davon 2 Weizen, 9 Roggen, 3 Gerste, 1 Hafer, 1 Gemenge, und einen ausländischen Waggon Diverse. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen unverändert, inländisch Durchschnitt 715 g 15,85.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewehr)

	9. 6. Geld	9. 6. Brief
Newyork 1 Dollar	5,90	6,05
London 1 £ St.	30.20	30.50
Berlin 1 Reichsmark	2.30	2.33
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.94	1.97
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Mailand 1 Lire	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8. 6. G.	8. 6. B.	7. 6. G.	7. 6. B.
Aegypten	13,055	13,085	13,085	13,115
Argentinien	0,608	0,612	0,613	0,617
Belgien	58,52	58,64	58,56	58,68
Brasilien	0,151	0,158	0,155	0,157
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,524	2,530	2,522	2,528
Dänemark	56,62	56,74	56,44	56,56
Danzig	81,60	81,74	81,60	81,76
England	12,675	12,705	12,705	12,735
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,604	5,616	5,604	5,616
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,527	2,533	2,447	2,553
Holland	169,73	170,07	169,73	170,07
Island	57,36	57,48	57,44	57,56
Italien	21,73	21,77	21,76	21,80
Japan	0,753	0,755	0,755	0,757
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,08	42,16	42,08	42,16
Norwegen	63,69	63,81	63,84	63,96
Oesterreich	47,45	47,55	47,45	47,55
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,54	11,56	11,56	11,58
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,33	65,47	65,48	65,62
Schweiz	81,37	81,53	81,49	81,65
Spanien	34,32	34,38	34,32	34,38
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,43	10,45
Türkei	2,028	2,032	2,028	2,032
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,506	2,512	2,507	2,513

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. Juni 1934

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	33—34
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	—
b) ältere	30—33
Fleischige	27—29
Gering genährte	22—25
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	28—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28
Fleischige	23—25
Gering genährte	19—22
Kühe, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	25—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24
Fleischige	15—18
Gering genährte	10—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	31—32
Vollfleischige	28—30
Fleischige	23—26
Gering genährte	17—21
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16—21
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	—
Mittlere Mast- und Saugkälber	36—42
Geringe Kälber	28—35
Geringere Saugkälber	20—25
Schafe, Stallmastlämmer	42
Weidemast	—
Jüngere Masthammel: a) Stallmast	a) 40-41
b) Weidemast	b) —
Mittl. Mastlämmer und ält. Masthammel	37—39
Geringere Lämmer und Hammel	31—36
Mastschafe	33
Mittlere Schafe	30—32
Geringe Schafe	23—29
Schweine, Beste Speckschweine	50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	37—38
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	36—38
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	34—36
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	31—33
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	28—30
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
a) Fette Specksauen	36
Andere Sauen	32—35

Auftrieb: Rinder 2583, darunter 604 Ochsen, Bullen 779, Kühe und Färsen 1200, Auslandsrinder 28, Kälber 1828, Auslandskälber 26, Schafe 6813, Schweine 14267, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 32 Auslandsschweine 104.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst langsam, bei Kälbern langsam, bei Schafen glatt, beste Lämmer 1 Mark über Notiz, bei Schweinen ziemlich glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 10. Juni

Mäßige nordöstliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, mäßig warm.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 9. Juni

Ueber dem Nordkap ist eine neue Störung erschienen, die einerseits das nordosteuropäische Hoch westwärts verdrängt und andererseits den Vorstoß polarer Kaltluft wieder hemmt.

Temperaturen in Memel am 9. Juni

6 Uhr: + 16,0, 8 Uhr: + 16,0, 10 Uhr + 18,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
401	8	Ludwig SD, Wiege	Kopenhagen	leer	R. Meyhoefer
402		Monark SD, Abt öm	Härnesland	Durchgangsgut	Ed. Krause
403		ans MS. Mamssen	Stade	salz	„
404		A. Instedt SD, Bücking	Bungenäs	Kalksteine	Kohlen-Import

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
401	8	Minorca SD Owen	Danzig	leer	U. B. C.
402		Brompton Manos SD, Kane	Leningrad	„	R. Meyhoefer
403	8	Ellen SD, Petersson	Hamburg	Holz und Stückgut	„
404		Ostara SD, Schubert	Libau	leer	Ed. Krause
405		Mars MS. Vinstock	Sandwich	Schnittholz	Sandells
406		Douro SD, Kam	Kopenhagen	Pfeife	Ed. Krause

Pegelstand: 0,50 — Wind: NNW. 3 — Strom: aus Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Am 7. Juni 1934 verstarb im Alter von 71 Jahren Herr Justizobersekretär i. R., Rechnungsrat

Hermann Templin

Vom 24. Januar 1882 bis zum 1. Septbr. 1924 stand er im Dienst der Justizverwaltung. Seine Pflichttreue, Arbeitsfreudigkeit, Geschäftserfahrung und ehrenhafte Gesinnung haben ihm die Anerkennung und Wertschätzung seiner früheren Vorgesetzten und Mitarbeiter auch in den letzten 10 Ruhestandsjahren erhalten und werden ihm fernerhin ein dauerndes Andenken sichern.

Memel, den 8. Juni 1934

Für die Gerichte und die Staatsanwaltschaft

Der Landgerichtspräsident

Der Oberstaatsanwalt

Am 7. Juni entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Tante und Kusine (9214

Frau Johanne Mans

geb. Goelitz

im Alter von 68 Jahren.

Dieses geben im Namen aller Hinterbliebenen bekannt

Familie Kallweit, Memel
Familie Mans, Plicken

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 3 Uhr, in Plicken statt.

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet Montag, d. 11. Juni, 2 Uhr nachm., von der Städtischen Friedhofskapelle aus statt. (9206

Käthe Templin, geb. Sergies.

Am 8. Juni 1934 um 18¼ Uhr verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im vollendeten 51. Lebensjahre in dem Krankenhaus zu Heydekrug mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, unser lieber Schwiegersohn und Schwager, der Justizoberwachtmeister

Emil Dressler

Dieses zeigen namens der trauernden Hinterbliebenen an

Frau Ida Dressler
Gerhard Dressler } als
Siegfried Dressler } Kinder

Heydekrug, den 8. Juni 1934

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. Juni 1934, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nachruf

Am 8. Juni 1934 verstarb nach kurzem schwerem Leiden in der hiesigen Kreisheilanstalt unser lieber Kollege, der Justizoberwachtmeister

Emil Dressler

Wir verlieren in ihm einen stets hilfsbereiten, aufrichtigen Menschen dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Beamten und Angestellten des Amtsgerichts Heydekrug

Herzlichen Dank allen für die liebevolle und grosse Teilnahme beim Heimgange unserer Mutter.

Familie Gronenberg

Konsum- u. Spargenossenschaft für Memel u. Umg. e. G. m. b. H.

Sonntag, d. 17. Juni cr., veranstalten wir unsern traditionellen **Werbetag** in üblicher Weise

Großes

Volksfest

im Schützenhause mit **Gartenkonzert**, Verlosung, Preisschießen, Preiskegeln, Verwürfelung, **Kinderbelustigungen verschiedener Art** und abends

Tanz

Anfang 3 Uhr nachmittags

Eintrittsgeld: Nur für den Garten . . . . 0.50 Lit
für Garten und Saal . . . . 1.50 Lit
ab 9 Uhr abends . . . . . 2.— Lit

Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachs. frei

Jedermann ist herzl. eingeladen. Um regen Besuch bittet

Die Festleitung

Capitol Sonnabend 6 und 8½ Uhr, Sonntag 3½, 6 u. 8½ Uhr

Billige Volkstage unt. 1.— Lit oben 1.50 Lit

Der neue rassige Filmstar **Jean Harlow**

in dem Sittenfilm **in deutscher Sprache**

Das blonde Gift

Beiprogramm

Kurgarten Sandkrug

Sonntag ab 3 Uhr nachmittags

Großes Militärkonzert

Eintritt frei

Abends 8 Uhr Tanz

auf der illuminierten Freilichtdiele.

Strandhalle Schwarzort

Morgen Sonntag 3 Uhr ab:

Tee mit russ. Pascha

PKC-Schrank „Universal“

Eiche mit Kaukas. Nußbaum, 155 cm hoch, 70 cm breit, 35 cm tief, mit Glastür und 4 Böden nur Lit **75**

Verlangen Sie noch heute ausführliches Angebot mit Abbildung von der Firma:

Pierach Kundt & Co.
Memel a. d. Börsenbrücke

M/S. „Kurisches Haff“

Tages-Ausflug nach Cranzbeek Visumfrei

für Litauer und Bürger des Memelgebiets

Täglich: ab Memel 8.05
Fahrpreis: Lit 10.—
Kinder Lit 5.—

Tages-Verpflegung an Bord zu ermässigtem Preis

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
Telefon 710 Börsenstr. 8

Apollo-Lichtspiele

Täglich 5½ und 8½ Uhr
Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit

Inge und die Millionen

Brigitte Helm
Wegener, Eichberger, Wallburg

Hochzeit am 13.

Kammer-Lichtspiele

Täglich 5½ und 8½ Uhr
Preise 1.-, 1.50 und 2.— Lit
Kinder 50 Cent und 1.— Lit

Abenteuer am Lido

Regie **Richard Oswald**
mit **A. Piccaver, Szöke Szakall**
Nora Gregor, W. Rilla
Neptuns Reich
lustiger Farbentonfilm

Beiprogramm

Ford. hiermit sämtl. Schuldner mein. verstorbenen Mannes auf, innerhalb 8 Tag. Zahlung zu leisten, andernfalls ich klagbar werde

Frau **Podzus**
Bommelsvitte 147/48

Firnis

Farben u. Lacke kaufen Sie am günstigsten bei

Kolmann & Eppel
Hohe Straße 11

Memel/Riga

ladet am 14. Juni

D. „Sankt Lorenz“

Anmeldung von Gütern erbittet

A. H. Schwedersky Nachf.
Fernspr. 5 und 96

9256

Fahrplan

Memel — Försterei

ab Memel	7,00	10,00	14,00	15,30	17,00	19,15
ab Försterei	7,30	13,00	15,00	16,00	18,00	20,00

an Sonn- und Feiertagen:

ab Memel	9,00	10,00	11,00	von 1300—21,00 stdl.
ab Försterei	9,30	10,30	11,30	von 13,30 Uhr stdl.

Abfahrtsstelle: Alexanderplatz.

Fahrplan gültig ab 10. Juni bis 1. September 1934

Memel — Nimmersatt — Polangen

ab Memel	9,00	13,00	15,00	17,00	19,00	21,00
ab Polangen	7,00	8,30	10,00	13,00	18,00	20,00

an Sonn- und Feiertagen außerdem noch:

ab Memel	8,00	10,00 12,00
ab Polangen	19,00	24,00

Abfahrtsstelle: Libauer Straße 40.

D. „Trude“ oder M/S „Schwarzort“

fahren jeden Sonntag um 9 und 13 Uhr nach Schwarzort
Täglich um 13 Uhr. Anschluß nach Königsberg mit D. „Cranz“

Fritz Pietsch II

Spazierfahrten nach Kl. Tauerlauken

mit Motorbarkasse „Dange“
Abfahrt von der Börsenbrücke
Sonntags: 1.30 und 3 Uhr
Dienstag und Donnerstag 3 Uhr
Zum Kaffee eigenes Gebäck

Torpedo-Schreibmaschinen

Normal- und Reiseformat,

in deutscher und litauischer Tastatur, stets auf Lager

Arthur Drell
Memel, Grüne Strasse 9
Telefon 571

Neu eingetroffen!

vorgezeichnete, zum Aussticken für jede Figur geeignete **Kleider für Strand, Garten und Haus** in vielen Farben und Dessins

farbig Kleid 9.75
weiss Kleid 8.75

A. Salzberg

Schaukasten

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter **183** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (9243

Für die Badesaison!

Badeanzüge, neue moderne Formen, **Strandanzüge,** entzückende Neuheiten, **Bademäntel, Badelaken, Badekappen, Strandhüte, Spielbälle etc.** empfiehlt

A. Salzberg

Wieder neu eingetroffen!!

meine Hausmarke **dk. blau**

Yachtclubserge

Aachener Spitzen-Leistung

noch zum alten Preis Meter **36**00

Georg Silbermann
Memel Marktstr. 6

Donnerstag, den 14. d. Mts., von 16—19 Uhr

Probeschießen

Sonntag, den 17. d. Mts., v. 14 bis 18 Uhr

III. Prämienschießen

Der Vorstand der Schützengilde

Autobus nach Schernen

2 Uhr und nach Bedarf ab **Horn,** Neuer Markt. (9278

D. „Capella“

fährt **Sonntag, den 10. 6.**

nach Schwarzort

ab Memel 1310

Pelelkis

Achtung!

Für Ausflüge Breakwagen, Jagdwagen Landauer zu haben

Fuhrhalterei
J. Szardenings
Ankerstr 2, Tel. 1202

Kinderwagen

Opel, Näther und Panther

Neueste Modelle in großer Auswahl!

Schmidtke & Rosenberg

Tapeten

in großer Auswahl zu billigen Preisen b.

T. Schagom
Marktstraße Nr. 7/8
Eing. Ordonnanzstr

Auto-Vermietungen

Anruf 256
7-Sitzer-Limousine
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Verkäufe

1 Mädchenfahrrad
1 Knabenfahrrad
gut erhalten, stehen bill. zum Verkauf bei
Doblies, Libauer Str. 35

Knabenfahrrad

(6—12 Jahre), Preis 50 Lit, zu verkaufen
Malkeit
Bommels-Vitte 8

Ein Motorrad

18 PS zu verkaufen
Baltikaller Weg 6
bei **Kairies**

Automotor

geeignet für Boot, steht zum Verkauf
Wauschkies
Große Sandstraße 3

Verschied. Möbel u. Wirtschaftssachen

sind v. sof. zu verk.
Wiesenquerstr. 8, unten

Tennischläger

fast neu, billig zu verkaufen
Weiss
Wiesenquerstraße 25

---

1 neuer (9261
grauer Anzug
(für große, starke Figur) todeshalber billig zu verkaufen
Wilh. Lippke
Libauer Straße 2

Trockene

Gänsefedern

mit Daunen u. reine **Daunen** verk. billig
Petri
Contre-Escarpe 12

Stellen-Gesuche

Suche v. sof. Stelle als

Hausmann

oder and. Beschäftig. Angeb. unt. **179** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Christl. Gemeinschaft

Rippenstraße 4 Baakenstraße 7

Sonntag, abends 7 Uhr

Missionsfeierstunde

unter Mitwirkung der Chöre.

Die Handarbeiten werden zum Verkauf ausgestellt. (9230

Komm und siehe!

Im Garten Café Mokka-Stuben

5-Uhr-Tanz-Tee

Hotel Franz, Försterei

Konzert

Speise-Eis — Eigenes Gebäck

Empfehle meiner werten Kundschaft meine im Hause der Firma **Schrolowitz,** Friedr.-Wilh.-Str. eröffneten

Bier- und Likörstuben

und bitte um freundlichen Zuspruch

Reelle Preise / Gute Bedienung

Hochachtungsvoll

Richard Haeske

Bekanntmachung

Wegen dringender Arbeiten am Leitungsnetz wird die Licht- und Kraftstromversorgung am **Sonntag, dem 10. Juni 1934,** von morgens **6** Uhr bis vormittags **10** Uhr in folgenden Straßen unterbrochen:

Töpferstraße bis Ecke Breite Straße, Baakenquerstraße, Roßgartenstraße von Ecke Töpferstraße bis Polangenstraße, Baptistenkapelle, Alte Sorgenstraße von Töpferstraße bis Libauer Str., Polangenstraße von Roßgartenstraße bis Kantstraße.

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Kaufgesuche

Erbbegräbnis

zu kaufen gesucht. Angeb. u. **186** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltener

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angeb. u. **184** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein leicht. 2spännig.

Arbeitswagen

zu kaufen gesucht
Libauer Straße 3

Guterhalt. Plane

zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. u. Größe u. **175** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Ausländerinnen

und viele vermögd. deutsche Damen wünsch. **glückliche Heirat.** Auskunft sofort.
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48

Geldmarkt

9000 Lit

zur Ablösung einer Hypothek auf ein Grundstück im Kirchdorf gesucht. Angebote u. **187** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zur Ablösung ges.

Lit 20000

sichere Feingoldhypoth. auf Stadtgrundstück. Angeb. unt. **159** a. d. Abfertigungsstelle dies. Bl.

Mitinhaber

mit 6—7000 Lit Bargeld für gutgehendes Geschäft gesucht. Angeb. u. **181** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kurhaus Nimmersatt

Besitzer **John Karnowsky**
Telefon Nimmersatt Nr. 1

empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume für Vereine, geschlossene Gesellschaften zum angenehmen Aufenthalt

Tennisplatz

Täglich mehrmalige Autoverbindung

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung

des

Memeler Spar- u. Darlehnskassen-Vereins e. G. m. u. H.

findet

am Dienstag, dem 26. Juni 1934,
abends 8 Uhr, im Schützenhause statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 16. Geschäftsjahr 1933.
2. Vorlage und Genehmigung der Jahresrechnung u. Bilanz 1933 (§ 28 d. Satzung).
3. Entlastung der Organe der Genossenschaft (§ 28 d. Satzung).
4. Satzungsänderungen (§§ 6 u. 45 Abs. 2).
5. Vorstandswahlen (§ 13 d. Satzung).
6. Aufsichtsratswahlen (§ 16 d. Satzung).
7. Allgemeine Aussprache.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt vom 15. d. Mts. im Geschäftslokale zur Einsicht aus.

Zur Aenderung der Satzung ist gemäß § 44 der Satzung die Anwesenheit der Hälfte aller Mitglieder erforderlich.

Für den Fall, daß nicht die genügende Zahl der Mitglieder erschienen ist, wird eine zweite Versammlung auf 8⁴⁵ Uhr abends anberaumt, die gemäß § 44 der Satzung beschlußfähig ist, wenn wenigstens 7 Mitglieder anwesend sind. (9240

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
Schroeder.

Kompl. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer in allen Ausführungen.

Komp'. Küchen und Einzelteile, Einzel- und Kleinmöbel, Polstermöbel aller Art Eiserne Betten und Waschtische

Alles in großer Auswahl zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** und bequemen Zahlungsbedingungen. Besichtigung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten. (7308

„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.
Lib. Str. 43, Tel. 517, gegenüb. Kino Capitol

Baumaterialien

T-Träger, Zement, Kalk, Kacheln, transportable Oefen, Farben, Firnis, Fensterglas liefert billigst (8168

Schrolowitz, Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Telefon 1007.

Reste

spottbillig

A. Salzberg

Original

„Phönix“

die beste Badekappe

„Forma“

Badeanzüge

Neueste Stoffe für Bademäntel

soeben eingetroffen

Georg Silbermann
Memel Marktstr. 6